

Redaktion und Verlag:
Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Telefon: 47 Amt Dönhoff 292 bis 297
Telegraphische Anstalt: Sozialdemokrat Berlin

BERLINER VOLKSBLATT

In Groß-Berlin 10 Pf.
Auswärts..... 15 Pf.
Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise
siehe am Schluß des redaktionellen Teils

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Eine aufregende Nacht

Hitler, wie ihn keiner kennt

Folgendes begab sich, wie uns aus allerbestier Quelle berichtet wird, in der Nacht zum Mittwoch und am Morgen darauf:

Am Abend des Dienstag hatte der Oberstabschef beschlossen, sich an den Ort der Verhandlungen, „nach Berlin“ zu begeben. Nach den üblichen, ziemlich umfangreichen Vorbereitungen bestieg er zusammen mit dem Hauptmann Röhm den um 21.30 Uhr vom Münchener Hauptbahnhof abfahrenden D-Zug und zog sich alsbald in den Schlafwagen zurück, nachdem er den Auftrag gegeben hatte, ihn kurz vor Berlin zu wecken.

Am Mittwoch, um 5.22 Uhr morgens, erreichte der Zug fahrplanmäßig Jena. Alles lag im Schlafwagen in tiefstem Schlummer, als sich plötzlich im Gang polternde Schritte und eine rauhe Räumerstimme vernehmen ließen. Eine rauhe Stimme rief an die Tür des Abteils, in dem der Führer der Ruhe pflegte.

Hitler erschien nach spannungsvollen Sekunden halbhangezogen im Türrahmen (Hitler, wie ihn keiner kennt!)

und erkannte in dem rauhen Störenfried keinen anderen als — — den Reichstagspräsidenten Göring

In steigender Hast legte der Reichstagspräsident dem Führer — der erleichtert aufatmete, da er einen Eisenbahnunfall vermutet hatte — auseinander, daß er nicht weiter nach Berlin fahren und nicht mit Schleicher verhandeln dürfe.

Sondern mit ihm nach Weimar fahren müsse, wo auch Goebbels sie erwarte.
Der Führer, froh, daß es nichts Schlimmeres war, beendete schleunigst seine Toilette, und

der gänzlich verduhlte Hauptmann Röhm,

der eben noch in den angenehmsten Träumen gelegen hatte, folgte seinem Beispiel. Mit einigen Minuten Verspätung verließ der D-Zug Jena und fuhr ohne Hysterie und Röhren nach Berlin weiter.

Auf dem Anhalter Bahnhof hatten sich zum Empfang des Oberstabschefs Straßer und Fried eingefunden. Sie waren münter und guter Dinge. Waren sie es doch, die die Verhandlungen geführt hatten und denen es gelungen war, unter Ueberwindung beträchtlicher Widerstände den Führer nach Berlin zu lassen. Hatten sie ihn erst da und ließ dann Herr von Schleicher den ganzen Zauber seiner Persönlichkeit wirken (es ist doch schön, wenn ein General mit einem Gefreiten so menschlich redet!), dann kam die Sache schon auf den richtigen Weg.

Wer beschreibt das Erschaun der beiden deutschen Männer, als ein Jahrgast nach dem andern den Zug verließ und kein Führer, kein Röhm zu sehen war!

Unruhig witternd, eilten sie nach dem Hotel, das Telephon spielte nach allen Verbindungen, und schließlich erfuhren sie, daß Göring in Jena zu nachtschlafender Zeit den Führer überfallen und nach Weimar verschleppt hatte, um ihn dort

gemeinsam mit Goebbels in entgegen-gesetzter Richtung, also gegen Schleicher, zu bearbeiten. Wutentbrannt warfen sich Straßer und Fried, in ein Auto und rasten im Hundertkilometertempo nach Weimar.

Dort hat dann jene nationalsozialistische Führerkonferenz stattgefunden, über deren Verlauf und Ergebnis das tiefste parteiamtliche Geheimnis gebreitet wird. Dort saßen sie mittwegs zwischen Berlin und München, zwischen Demagogie und Zwang zur Verantwortung, und kämpften darum, von wem „der Führer“ geführt und wohin er geführt werden solle.

Dreierlei geht aus dieser wahren Geschichte hervor: Erstens vervollständigt sie das Bild der Ziellosigkeit, mit der die nationale Rechte ihre innere Krise und mit ihr die deutsche Regierungsteile liquidiert. Zweitens zeigt sie, wie zutreffend die von Fried, Goebbels, Göring, Röhm und Straßer gemeinsam abgegebene Erklärung ist, daß sie „in unerschütterlicher Gefolgschaftstreue zum Führer“ einig zusammenstehen. Drittens wird sehr wohl niemand mehr daran zweifeln, daß es nur einen Mann gibt, der Deutschland retten kann, Adolf Hitler, den Mann der harten Entschlußkraft, wie er sich in jener historischen Schlafwagenszene gezeigt hat.

Alle seine Anhänger werden ihn begeistert unterstützen:

Du bruchst darüber dich nicht zu erbojen, Du bleibst „der Führer“ — auch in Unterhosen!

Von Lassalle bis Hitler

Von Wilhelm Dittmann

„Hegel bemerkt irgendwo, daß alle großen weltgeschichtlichen Taten und Personen sich loszulassen zweifeln: das eine Mal als Tragödie, das andere Mal als Farce.“

Marg in „Der 18. Brumaire des Louis Bonaparte“.

Als Ferdinand Lassalle vor 70 Jahren die sozialdemokratische Bewegung ins Leben rief, konnte er sich rühmen, daß er bewaffnet sei mit der ganzen Bildung seines Jahrhunderts. Heinrich Heine hatte ihn bezeichnet als einen Mann mit den glänzendsten Geistesgaben, Wissenschaftler und Revolutionär zugleich, warf er die Fackel der Aufklärung in die Massen, organisierte er ihre selbständige politische Bewegung. Sein „Allgemeiner Deutscher Arbeiterverein“ war auf seine persönliche Diktatur als Präsident des Vereins zugeschnitten. Er wollte „den Willen der Massen als Hammer in seiner Hand“ im politischen Kampf autoritär benutzen können. Lassalles Agitationsreisen im Rheinland gestalteten sich zu wahren Triumphzügen, und er selber schrieb an die Gräfin Hafffeld, so etwa müsse es hergegangen sein bei der Stiftung neuer Religionen.

Heute haben wir ähnliches erlebt mit Hitlers Versammlungstouren und der von ihm ins Leben gerufenen nationalsozialistischen Bewegung. Aber nur in den äußeren Erscheinungen ist diese Ähnlichkeit vorhanden. Gegenüber der genialen Persönlichkeit Lassalles erscheint Hitler als armseliger Epigone „mit der Halbbildung eines Barbiers“ wie Lassalle Sarkastisch von seinem wirtschaftlichen Antipoden Schulze-Dehligsch sagte.

Die Entstehungsursachen der sozialdemokratischen und der nationalsozialistischen Bewegung sind dagegen im Grunde die gleichen. Vor 70 Jahren und heute die Auflösung der Kleinbürgerlichen Welt und die wirtschaftliche Entwurzelung großer handwerklicher und Kleinbürgerlicher Schichten in Stadt und Land durch den Kapitalismus. Vor 70 Jahren war es der junge, zukunftsgläubige Kapitalismus der freien Konkurrenz, heute ist es der überfüllte, ausweglose Kapitalismus der Kartelle und Monopole.

Damals fanden die energiegeladesten Elemente des vom Kapitalismus niederkonkurrierten Handwerks und der bäuerlichen Bevölkerung noch in der Auswanderung einen Ausweg aus ihrer Misere. Sie fuhren in Scharen übers große Wasser nach Amerika und wurden dort Wegbereiter für den Aufstieg der Union. Die bei uns im Lande blieben, fanden als Lohnarbeiter in den wie Pilze aus dem Boden schießenden kapitalistischen Großbetrieben und den zahlreichen Eisenbahnbauten jener Zeit Arbeit und Brot. Diese sich gegen den Verlust ihrer wirtschaftlichen Selbständigkeit und das Hinabsinken in die Lohnarbeit aufbäumenden proletarisierten Schichten bildeten neben den aus dem Zwang der Fünfte sich loslösenden Handwerksgehilfen vor allem die Anhängertruppe Lassalles.

Die meisten sozialdemokratischen Führer der ersten Jahrzehnte der Sozialdemokratie waren Handwerker: Bebel Drechsler, York Tischler, Fritzsche Zigarrenmacher, Kuer Sattler, usw.

Auch die führenden Männer der zweiten sozialdemokratischen Generation entstammen meist noch den Handwerksberufen. Ganz allgemein gesprochen, haben unsere heutigen Lohnarbeiter in ihrer übergroßen Mehrheit Handwerker und Bauern zu Vätern oder Großvätern, sticht in ihren Adern Handwerker- und Bauernblut.

Zu Lassalles Zeiten war der deutsche Kapi-

Schleicher statt Papen?

Verhandlungen mit dem Zentrum — Die Rolle der Nazis

Reichswehrminister Schleicher hat gestern dem Reichspräsidenten einen Zwischenbericht erstattet. Schleicher sieht jetzt wieder im Vordergrund als Kandidat. Er führt seine Besprechungen weiter.

Es haben sehr eingehende Besprechungen zwischen Schleicher und dem Zentrumsführer stattgefunden. Gestern führte Schleicher eine halbstündige Besprechung mit Vertretern der christlichen Gewerkschaften.

Zerner haben starke Einwirkungen des Zentrums auf die Nationalsozialisten Fried und Straßer stattgefunden, um sie für den von Schleicher gewünschten Waffenstillstand zu gewinnen. Das soll gelungen sein und beide sollen versprochen haben, daß sie im Sinne dieser Idee auf Hitler einwirken würden. Die ihnen gebotene Gegengabe ist Preußen, wo Nationalsozialisten und Zentrum bereits eifrig über die Person des neuen Ministerpräsidenten und die Zusammensetzung der neuen Regierung verhandeln.

Dieser Tage hat der Zentrumsführer Kaas Herrn Schleicher empfohlen, seine Bemühungen bis zum 6. Dezember auszudehnen und sich durch nichts beirren zu lassen. Jedenfalls rechnet man in unerschütterten Kreisen damit, daß, wenn der Handel mit den Nazis erst wieder beginnt, mehrere Tage darüber vergehen werden.

Die Pläne des Zentrums

Das Berliner Zentrumsorgan, die „Germania“, äußert sich in ihrer Donnerstag-Ausgabe zu dem Stand der Verhandlungen um die Neubildung der Regierung wie folgt:

„Nach den teilweise aufregenden Vorgängen der beiden letzten Tage scheint fast eine gewisse Beruhigung eingetreten zu sein. Sie kommt

vor allem in der Tatsache zum Ausdruck, daß für den Fall eines negativen Ausgangs der erwarteten Aussprache zwischen Schleicher und Hitler mit der Rückkehr des Systems Papen nicht mehr in dem Maße gerechnet wird, wie es noch am Dienstag in weiten Kreisen der Fall war. Die ungewöhnliche heftige Reaktion, die die vorgestern erfolgte sensationelle Ankündigung eines „Kampfbündnisses Papen“ in der ganzen Öffentlichkeit ausgelöst

hatte, hat den maßgebenden Kreisen offenbar die Unmöglichkeit und außerordentliche Gefährlichkeit eines solch ausreizenden Experiments nachdrücklich vor Augen geführt. So konnte man am Mittwoch ziemlich allgemein der Auffassung begegnen, daß, wenn auch nicht in jedem Falle mit einem Kabinett Schleicher zu rechnen sei, zwischen dieser Lösung und einer Rückkehr des früheren Zustandes noch andere personelle Möglichkeiten gegeben seien, auf die wohl zurückgegriffen werden würde. Es ist ja auch tatsächlich nicht gut einzusehen, warum es, falls eine kurzfristige Verständigung nicht gelingt, mit unbedingtem Rutwillen zu einem Kampf kommen muß, dessen verheerende Folgen niemand zu übersehen und schließlich auch niemand zu meistern vermag.“

Macdonald-Herriot nach Genf

Schwenkung Amerikas in der Abrüstungsfrage

London, 30. November.

Macdonald und Sir John Simon werden morgen um 2 Uhr nachmittags nach Genf abreisen.

Die britische Note über die Kriegsschulden wird wahrscheinlich morgen vormittag in Washington überreicht werden.

Paris, 30. November.

Ministerpräsident Herriot erklärte am Mittwochabend französischen Pressevertretern, daß er endgültig am Freitag nach Genf abreisen werde.

Kriegsminister Paul-Boncour wird bereits morgen, Donnerstagabend, nach Genf abfahren.

Danach dürfte Herr von Neurath ebenfalls alsbald Berlin verlassen, da es sich um die grundsätzliche vereinbarte Fünfländerkonferenz über die deutsche Gleichberechtigungshandlung handelt.

Im übrigen scheint neuerdings eine Schwenkung in der Haltung der Vereinigten Staaten in der

Abrüstungsfrage bevorzustehen, wie aus nachstehender Meldung hervorgeht:

Washington, 30. November

Zu dem amerikanischen Wunsch, das bisher auf der Abrüstungskonferenz Erreichte vertragsmäßig festzulegen, äußert man in hiesigen unterrichteten Kreisen, daß diese amerikanische Stellungnahme auf den Entschluß hindeute, keine weiteren Anstrengungen in der Abrüstungsfrage zu machen, sobald die Rückkehr Deutschlands nach Genf und eine Einigung zwischen Frankreich und Italien erzielt worden sei.

Die hiesige Entscheidung wurde durch die gegenwärtig wenig freundliche Einstellung Frankreichs beeinflusst, das wegen des mangelnden amerikanischen Entgegenkommens in der Schuldenfrage offenbar Amerikas Standpunkt zum Mandchuren-Problem und in der Abrüstung nicht mehr zu unterstützen geneigt ist. Unter diesen Umständen beschloß Hoover, die bisherigen Genfer Bemühungen Amerikas abzuschließen und alle weiteren Schritte seinem Nachfolger Roosevelt für die Zeit nach dem 4. März zu überlassen.

Nationalsozialistische Edelmenschen

Gerichtliche Enthüllungen über Nazibluten

Eigener Bericht des „Vorwärts“

München, 30. November.

taftismus in seiner ersten Sturm- und Drangperiode, in der er als einheitliches großes Ausbeutungs- und Anlagegebiet das einige deutsche Reich erstrebte. Heute hat er nicht nur seine zweite Sturmperiode, die der kapitalistischen Welt- und Kolonialpolitik, sondern auch die Katastrophe des Weltkrieges hinter sich, und er ist jetzt in den Abgrund der Weltwirtschaftskrise gestürzt, in die er neben dem Proletariat vor allem auch große Teile des Kleinbürgertums und der Bauernschaft hineingerissen hat.

Dem heutigen entwurzelten Kleinbürgertum in Stadt und Land ist der Ausweg der Auswanderung verschlossen, der rationalisierte kapitalistische Großbetrieb bietet ihm keine Arbeitsgelegenheit. Der Sturz aus der wirtschaftlichen Selbständigkeit ist zugleich der Sturz in die Massenarbeitslosigkeit des Lohnproletariats. Darum ist die Lage des proletarisierten Mittelstandes heute eine noch verzweifeltere als zu Lassalles Zeiten. Lassalle knüpfte an die auf wirtschaftliche Selbständigkeit eingestellte Mentalität dieser Schichten an durch seine Forderung der Produktionsgenossenschaften mit Staatskrediten und suchte über den Genossenschaftsgedanken ihnen die Gedankenwelt des Sozialismus nahezubringen.

Die jetzt vom Nationalsozialismus erfassen kleinbürgerlichen Massen erhoffen in ihrer Verzweiflung von heute auf morgen Hilfe und Erlösung. Ihrem gefühlsmäßigen Antikapitalismus fehlt noch die sozialistische Untermauerung. Sie schwanken noch hin und her zwischen kapitalistischen und sozialistischen Gedankengängen. Ihr Ideal ist meist noch eine gesicherte Existenz im kapitalistischen Betriebe. Deshalb sind sie so leicht ein Opfer der sozialistisch verbrämten nationalsozialistischen Demagogie geworden, die vom Kapitalismus großgepöppelt worden ist als Gegenbewegung gegen unsere, die sozialdemokratische Bewegung.

Jede Demagogie bricht einmal zusammen. Die Demagogie Hitlers ist am Zusammenbrechen. Handwerker, Kleingewerbetreibende, Kleinbauern, alle Schichten des Mittelstandes beginnen, sich kritisch einzustellen. Die Zeit ist da, in der Lassalles Geist in diese bisher von Hitlers Demagogie umnebelten Hirne einzudringen beginnt.

Preußenreaktion arbeitet

Wieder

umfangreiche Personaländerungen

Die Reichskommissare in Preußen haben abermals umfangreiche Personaländerungen vorgenommen. Sie haben dabei zum Teil ihre Leute in den neuen Stellen befristet, Umdelegungen vorgenommen, und letzte Reste republikanischer Beamten ausgeschaltet. Das alles, obwohl ihnen einer der Richter des Staatsgerichtshofs beschönigt hat, daß ihr Verhalten dem Sinn des Völkischer Urteils nicht entspricht!

Goldatenrat von Gayl

Eine Anfrage im Landtag

Im Preussischen Landtag hat Abg. Kube (Koz.) eine kleine Anfrage eingebracht, in der er sich mit einer Veröffentlichung der „Chemischer Volksstimme“ beschäftigt. Diese Zeitung hatte „persönliche Erinnerungen“ eines sozialdemokratischen Bankbeamten an die Revolutionstage in Kowno wiedergegeben, die im „Deutschen Bankangestellten“, der Zeitschrift des Allgemeinen Verbandes der Bankangestellten, veröffentlicht worden waren. An der Spitze des Kownoer Soldatenrats habe der jetzige Berliner Kammerer Wsch gestanden. Zu ihm sei eines Tages der Hauptmann Freiherr von Gayl mit der Bitte gekommen, auch eine Vertretung der Offiziere im Soldatenrat zuzulassen. Freiherr von Gayl und seine Kameraden hätten dem Soldatenrat absolute Loyalität versichert. Freiherr von Gayl, der jetzige Reichsinnenminister, sei Mitglied des revolutionären Soldatenrats geworden. Abg. Kube ersucht die Staatsregierung um Auskunft, ob sie bereit sei, festzustellen, ob die Veröffentlichung der „Volksstimme“ richtig sei.

Die polnische Flottenordnung, wonach Eisenbahnlinien — einschließlich der im Freistaat Danzig — nur Flotz in Zahlung nehmen dürfen, tritt am 1. Dezember noch nicht in Kraft.

Freie Sozialistische Hochschule

Sonnabend, 10. Dezember, 1934 Uhr, Plenersaal des ehemaligen Herrenhauses, Leipziger Str. 3. Vortrag des Univ.-Prof. Dr. Friedrich Hertz-Halle über „Rassonwahn und Politik“. Hörerkarten an den bekannten Stellen.

Ein interessanter Totschlagsprozess mit homosexuellem Hintergrund wurde unter Ausschluß der Öffentlichkeit vor dem Münchener Schwurgericht verhandelt. Angeklagt ist der 39jährige Gefäßfarmbesitzer Eugen Freitag aus Oberhof bei Tegernsee, Vorsitzender der nationalsozialistischen Ortsgruppe Tegernsee.

Freitag hat am 25. Mai seinen Hausmeister und Freund, mit dem ihn monatelang ein inniges homosexuelles Liebesverhältnis verband, durch vier Revolverkugeln verhandelt und getötet. Verjähmte Liebe war das Motiv der Tat. Der Hausmeister, dem die Sache nicht mehr geheuer war, wollte seinen Herrn am gleichen Tage verlassen. Der Mörder war am Tegernseer Offiziersstammstisch ein gern gesehener Gast. Seiner nationalsozialistischen Ortsgruppe hatte er, dem keine Gefäßfarm zusammen mit seiner Offizierspension ein recht auskömmliches Dasein ermöglichten, einmal großzügig 5000 M. spendiert. „Ein weiblicher Mensch, der leicht zum Heulen neigt, kein Mannsbild — wie man so sagt.“ so wurde der Angeklagte von einem Sachverständigen charakterisiert.

Tatsächlich benahm er sich vor Gericht wie ein Jammerklappen, ganz anders als in seinen „leutischen“ Versammlungen. Er will im Zustand höchster Erregung gehandelt haben, nachdem er sich vorher seinem Freund zu Füßen geworfen und ihn angefleht hatte, zu bleiben. Auch der Getötete war eifriger Nationalsozialist. Sprach viel in Versammlungen und bewegte sich noch häufiger in homosexuellen Kreisen. Wie

eine gefleierte Primadonna puderte, schminkte und parfümierte er sich, empfing Herrendesuche, erhielt Blumensträuße und fand dabei noch immer Zeit, für Adolf Hitler zu agitieren, dessen Photo er ständig mit sich trug.

Das Urteil gegen Freitag lautete auf vier Jahre Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte acht Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust beantragt.

Edelnazi Esterle

Ein wackerer Schwabe

Eigener Bericht des „Vorwärts“

Der Nazi Gustav Esterle brüstete sich aus Anlaß der Wiedertehr des 9. November in dem Stuttgarter Hafenkreuzblatt, daß er am 9. November 1918 durch sein mutiges Eingreifen den letzten König von Württemberg vor der gewalttätigen Menge geschützt hätte. Wehnlisches hatte er schon früher behauptet und zwei Berufshistoriker, Prof. Weller und Archivrattor Schneider, waren ihm darauf hereingefallen. Nun nimmt aber Staatsanwalt Dr. Kohlschaa in dem rechtsgerichteten „Schwäbischen Merkur“ das Wort und zeichnet ein Porträt dieses Esterle. Er schreibt: „Der Ruhm Esterles gründet sich auf einen Bericht von eigener Hand, mit dem er nach einiger Zeit heroortrat: wie er an jenem Morgen früh unter die in den Wilhelmopalast eindringende Volksmenge gemischt und, wo die Paladine verzögerten, sich unter den reichlich führerlosen Revolutionären als Ordner von eigenen Gnaden aufgepielt und die Leute so „mit eiserner Energie und Gelbesgegenwart“, wie er

selbst sagt, vom König ferngehalten habe. Wer ist Gustav Esterle in Wirklichkeit? Aus welchen Gründen ist er mit dem großen Hausen in den Palast hineingekommen? Darüber gibt Aufschluß, was glaubwürdig über einen zwei Monate später geschehenen Vorgang berichtet wird. In dem unruhigen 10. Januar kam es in Stuttgart zu einer heftigen Schießerei. Von der zusammengetroteten Menge wurden in der Kronprinzstraße zwei Offiziere angefallen, der eine so mißhandelt, daß er zunächst totgesagt wurde. In äußerster Not gab er auf den ihn am ärgsten bedrängenden Kaufhold einen Schuß ab und verletzte ihn am Schenkel. Dieser Verwundete hieß Gustav Esterle, damals Rabelsführer oder Anführer, zwei Monate zuvor „Ordner“ im Wilhelmopalast. Als die Sache der Unordnung aussichtslos wurde, da entmann sich Gustav Esterle seiner Königstreue, gratulierte dem König zum Geburtstag und — pampfte ihn an. Der König gab 5000 M. und ließ seinem Schuldner einige Wochen später schreiben, daß er auf Rückzahlung verzichte. Wie es dann fortging, besagt folgende Mitteilung der Privatvermögensverwaltung des früheren Königs: ... in weiteren Eingaben hat Esterle, der den König in Friedrichshafen des öfteren persönlich anredete und belästigte, zunächst um Bürgschaft eines Darlehens von 4000 M. und sodann um ein größeres Darlehen selbst gebeten, wobei er u. a. mit Trennung aus diesem Leben und von seiner Familie drohte. Seine fortgesetzten Erpressungsversuche und Belästigungen des Königs lassen die Annahme, auf ein Vermächtnis des Königs rechnen zu können, durchaus nicht berechtigt erscheinen.

Das ist Pg. Esterle!

Spiel mit dem Staatsstreich

Der Papen-Kurs soll Hindenburg verdrängen

„Der Deutsche“, die Tageszeitung der christlichen Gewerkschaften, machte gestern aufsehenerregende Mitteilungen über die Pläne jener Kreise, die ein „Kampfkabinett Papen“ um jeden Preis haben wollen. Deutsch zeigt dabei das Blatt auf die Hugenberg-Kreise, die ihr Spiel verloren glauben, wenn Papen jetzt nicht mit allen Vollmachten für den Staatsstreich ausgerüstet würde:

Es ist kein Zweifel, daß diese Kreise glauben, jetzt sei der Zeitpunkt da, um die offene Diktatur zu betreiben und die „Revision des 9. November“ Man will

den Reichspräsidenten in die Zwangslage bringen, entweder sich über die Verfassung hinwegzusetzen oder zurückzutreten. Es ist kein Geheimnis mehr, daß Hindenburg am vergangenen Sonnabend sich ernsthaft mit dem Gedanken trug, sein Amt niederzulegen und in einer Proklamation an das deutsche Volk seinen Entschluß bekanntzugeben und zu begründen.

Dahin wollen es die Kreise treiben, und dazu brauchen sie das „Kampf-Kabinett“ von Papen. Und das wäre die Stunde, um den Plan für die Einsetzung eines Reichsverweisers durchzuführen. Allerdings ist man sich in der Familie Hohenzollern nicht einig darüber, wer das Amt des Reichsverweisers bekommen soll. Die Gattin des früheren Kaisers, Hermine, war in Berlin; man weiß, daß der frühere Kaiser nicht damit einverstanden ist, daß der Kronprinz Reichsverweiser werden soll. Man weiß auch, daß die Kronprinzessin gegen die Betrauung des Kronprinzen ist, sie wird für ihren ältesten Sohn. Diese Pläne spielen, so phantastisch das alles klingt, eine entscheidende Rolle im Spiel hinter den Kulissen.

Wir wollen nicht behaupten, daß Herr von Papen dieses groteske und gefährliche Spiel mitzuspielen bereit ist. Aber es steht fest, daß ein Kampf-Kabinett Papen für dieses Spiel benutzt werden soll. Ein Grund mehr, mit allen Mitteln gegen die Wiedertehr Papens anzukämpfen.

Der Reichspräsident ist sich wohl — das muß man in dieser Stunde betonen — über den ganzen Ernst der Lage und über die Gefahren eines neuen Kabinetts Papen nicht im klaren.

Er könnte unmöglich länger der Meinung sein, wenn es General von Schleicher nicht gelänge, den Reichstag zu einer abwartenden Haltung zu bewegen, dann sei es auch gleichgültig, ob der neue Kanzler Schleicher oder von Papen heiße. Es ist dringend notwendig, Hindenburg davon zu überzeugen, daß dieser Irrtum zu verhängnisvollen Folgen führen muß.

Je kleiner die Gruppe ist, die sich an die Macht drängen und an ihr erhalten will, desto verzweifelter werden die Mittel, die sie anzuwenden für nötig hält. Schon aus diesem Grunde haben die Andeutungen des christlichen Gewerkschaftsblattes einen hohen Wahrheitswert. Die Zustände, die sich

in diesen Mitteilungen widerspiegeln, sind gemiß für ein selbstbewußtes Volk beschämenswert. Aber sie zeigen auch, bis zu welchem Grade des Widersinns die von kapitalistischer Seite geförderte Hitler-Bewegung die deutsche Entwicklung getrieben hat. Durch dauernde Hege gegen die demokratischen Einrichtungen glaubte sie den Boden für ihre Diktatur zu bereiten, während sie tatsächlich nur den Weg öffnete für monarchistische Restaurierungs- und Staatsstreichpläne. Diesen Weg zu verbauen, wird die Aufgabe der Sozialdemokratie sein, die den Kampf gegen die „Reichsverweiser-Pläne“ mit der gleichen Entschlossenheit führt, mit der sie die flackernde Hitlerei zum Erlöschen bringen wird.

Trochis Rückreise

Kein Besuch in Schweden

Malmö, 30. November

Der Besuch Trochis in Schweden, wo er in Lund einen Vortrag halten wollte, kommt nun doch nicht zustande, da seine Ausreisegenehmigung für Dänemark nicht verlängert wurde, er aber nicht vor ihrem Ablauf von Schweden zurück sein könnte. Trochis begibt sich jetzt nach Konstantinopel.

Erfolge statt Erfolge

Das Amtsdeutsch der neuen Staatsführung

Die grundsätzlich neue Staatsführung kann zwar keine Erfolge für sich buchen, dafür aber will sie offensichtlich das „Erfolgen“ zum Siege führen. Bis hier hatten alle Stellen, die sich für ein gutes Deutsch verantwortlich fühlen, der gedankenlosen Verwendung des Fickworts „erfolgen“ einen kräftigen Damm entgegengebaut. Dieser Damm scheint nun endgültig durchbrochen. Gutes Deutsch scheint nicht zu den „Belangen“ eines Kabinetts des „nationalen“ Wiederaufbaus zu gehören.

Die Reichspressestelle fing gleich nach dem Abgang Trochis damit an, und der Drahtlose Dienst hatte ja bekanntlich nichts Ellgeres zu tun, als die mustergültige sprachliche Fundarbeit Häuschers als lästigen Ballast über Bord zu werfen. Keine amtliche Verlautbarung mehr ohne ein „Erfolgen“! Wie banal wäre es auch, zu sagen: „Seit gestern hat sich nichts geändert“ — und wie pompös klingt es: „Eine Veränderung ist seit gestern nicht erfolgt“! Daß dann auch das schöne „Selten“ nicht fehlen darf, versteht sich von selbst. Die Auftragschricht, die dem „Vorwärts“ als Entgegnung auf diese Zeilen noch zwei Monaten zugehen wird, wird sicherlich lauten: „Die häufige Verwendung des Wortes „Erfolgen“

ist seitens der Reichspressestelle nur mangels anderer Erfolge erfolgt.“

Wir anderer aber — wollen wir die Reichsregierung nicht auch in diesem Punkte kollekt lassen? Wollen wir den Unfug wirklich mitmachen? Wie wür's, wenn die Presse das neue Amtsdeutsch mit konstanter Bosheit in Deutsch überlegt? Also z. B. Die Ernennung des Reichskanzlers durch den Reichspräsidenten ist heute erfolgt“ in: „Der Reichspräsident hat heute den Reichskanzler ernannt“ Wie schön, wenn „eine Selbstbefragung auf gutes Deutsch wenigstens seitens der Presse erfolgte“!

Hugenbergs Ziele

Die Papen-Freunde enthüllen sich

Im Lager Hugenbergs sieht man ängstlich der Möglichkeit entgegen, daß die Intrigen für Papen erfolglos bleiben werden. Hugenbergs politischer Vertrauensmann, der Reichstagsabgeordnete Schmidt-Hannover, ruft deshalb in Hugenbergs „Nachtausgabe“ nach der „triftensten Regierung“. Darunter verstehen die Deutschnationalen ein Kampfkabinett ohne Rücksicht auf die Verfassung. Es soll noch stärkere ostelbische Politik treiben, noch krasser in Preußen vorgehen, noch entschiedener sozialreaktionäre Maßnahmen treffen — alles mit Hilfe des berühmten Staatsnotstandes. Herr Schmidt deslamiert:

„In einer Zeit, in der die Geschichte sich von der parlamentarischen Periode abwendet, werden Parteigrenzen und Parteigebräuheiten durch eine starke auf der Grundlage des Staatsnotstandes handelnde Regierung höher überwunden als durch fruchtlose Koalitionsbesprechungen.“

Die kommende nationale Front, zu der vielleicht gerade der beschämende Wurm der letzten Wochen neue Fundamente legt, wird eine Arbeits- und Kampffront aller derer sein, die die furchtbare Volksnot und die drohenden bolschewistischen Brände gemeinsam zu bannen entschlossen sind, und die den Notstand des Staats über allen Streit um Paragraphen und Koalitionsprogramme stellen.

Schluß mit dieser Krise! Schluß mit dem Schauspiel Papen oder Schleicher! Eine Fortsetzung dieses Spiels wäre um so bedenklicher, wenn das Ergebnis nur in einer „Ubergangslösung“ bestünde. Das Gebot der Stunde ist die Bildung einer triftensten Regierung mit klarem, einheitlichem Wirtschaftsplank hinter oder neben ihr wird sich die veräppelte nationale Bewegung neu formieren.“

Das provokatorische Kampfkabinett soll über die „Paragraphen“ — das heißt über die Verfassung — hinwegschreiten. Es soll den Staatsstreich wagen. Was die Hugenberger bisher im verborgenen herbeizuführen suchten, fordern sie nun öffentlich. Es ist ein offenes Bekenntnis zum Staatsstreich.

Republikanischer Richterbund. Die diesjährige Reichstagsung des Republikanischen Richterbundes beginnt am Sonnabend, 3. Dezember, um 19 Uhr, im Demokratischen Klub, Altstraße, mit einem Vortrag des Regierungspräsidenten J. Dr. Hans Simons über „Verfassungsreform und Justizreform“.

Londoner Bezirksparteitag Labour als Minderheit in der Kommunalverwaltung

Eigener Bericht des „Vorwärts“

London, 30. November.

In ausgezeichnetem Einvernehmen zwischen Parteileitung und Delegierten ist der diesjährige Parteitag der Londoner Arbeiterpartei — der politischen Vertretung der Arbeiterklasse in der größten Stadt der Welt — zu Ende gegangen. Neben organisatorischen Fragen war die Tagesordnung unmittelbar auf die gemeindepolitischen Aufgaben eingestellt. In organisatorischer Hinsicht wurde ohne Erfolg ein Vorstoß gegen die Bestimmung in der Geschäftsordnung unternommen, die nationale und internationale Fragen nur unter Zustimmung des Londoner Parteivorstandes zur Debatte zuläßt. Die Antwort lautete, daß diese Fragen auf den Parteitag der Gesamtpartei gehören. Es wäre unzulässig, aus dem lokalen Parteitag einen mit dem Gesamtparteitag konkurrierenden zu machen. — In den Berichten und Beschlüssen zur Wohnungspolitik, zu den Schul- und Wohlfahrtsfragen sowie zur Mitarbeit an der Hilfsbedürftigkeitsprüfung in der Arbeitslosenfürsorge kam die ganze Schwere der Wirtschaftskrise und die Lage der Labour-Parteimitglieder als Minderheit in der Stadtverwaltung — und noch unter einer reaktionären Regierung — zum Ausdruck. Die jetzt besonders schwere Stellung als Minderheit stammt von den Londoner Gemeinderatswahlen her, die unmittelbar nach den für die Labour Party so verhängnisvollen Parlamentswahlen vom 27. Oktober 1931 stattfanden. Die Zahl der Arbeiterstadtvorordneten ging von 459 (1923) auf 257 zurück, die Stimmzahl von 253 738 auf 198 609. Aber vier Wochen nach den Wahlen in verschiedenen Londoner Bezirken im Laufe des letzten Jahres haben den Wunsch zugunsten der Arbeiterpartei angekündigt. Bei den jüngsten Gemeinderatswahlen vom 1. November im übrigen England war nun die Arbeiterpartei die einzige gewinnende Partei. Die Londoner Partei steht nun mit um so größerer Zuversicht ihrem eigenen Wahlkampf im März nächsten Jahres entgegen, als ihre Mitgliederzahlen dauernd steigen, im letzten Berichtsjahr von 205 793 auf 213 261 Mitglieder.

Parlament entscheidet Schuldenfrage vor der Kammer

Eigener Bericht des „Vorwärts“

Paris, 30. November.

Herrriot erklärte vor dem Finanzausschuss und vor dem Auswärtigen Ausschuss der Kammer, daß er nähere Ausführungen über die Haltung Frankreichs in der Schuldenfrage nicht geben könne, weil die Verhandlungen mit USA noch nicht abgeschlossen sind. Er sei aber bereit, die Angelegenheit noch vor dem 15. Dezember dem Parlament zu unterbreiten. Die Debatte über die Entschliessung Marin (gegen jede Schuldzahlung an Amerika) müsse vertagt werden. Er, Herrriot, werde am Freitagabend nach Genf reisen und dort Gelegenheit haben, mit Macdonald über die Schuldenfrage zu sprechen.

Der Finanzausschuss beschloß, die Diskussion über die Entschliessung Marin bis zum nächsten Freitag zu vertagen und der Kammer für Donnerstag einen Bericht auf die Debatte vorzuschlagen.

Pariser Pakt unterzeichnet Russisches Angebot an Rumänien

Der französisch-russische Nichtangriffs- und Vergleichsvertrag ist von Herriot und dem Sowjetbotschafter Domogalewski unter dem Austausch freundschaftlicher Worte unterzeichnet worden, so daß er nun dem französischen Parlament zur Ratifizierung vorgelegt werden kann.

Bei dieser Unterzeichnung hat Domogalewski ein Schreiben überreicht, worin die Sowjetregierung nochmals Rumänien den Abschluß eines Nichtangriffsvertrages mit Rußland noch für die nächsten vier Monate anietet. Alles, worüber sich Litwinow und Cadore bereits geeinigt hatten, soll drinstehen, nur das von Cadore vorgeschlagene Schlupfprotokoll nicht, das eine Anerkennung des rumänischen Besitzrechtes an Bessarabien enthält.

Sowjetradio gegen Polen eingestellt

Als erste Wirkung des schon ratifizierten polnisch-russischen Nichtangriffsvertrages sind die in polnischer Sprache gehaltenen Propagandasendungen aus Kiew eingestellt worden. Diese Sendungen waren von der Komintern veranstaltet.

Die Verfolgung der Weißrussen

Warschau, 30. November.

In Wilna wurde der frühere Sejmabgeordnete und Führer der weißrussischen Minderheit Taraszkewicz wegen angeblich hochverräterischer Tätigkeit zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Anklageschrift zufolge soll Taraszkewicz mit Hilfe deutscher und bolschewistischer Stellen und Gelder versucht haben, geheime weißrussische Kampforganisationen in Polen zu gründen. Taraszkewicz war bereits einmal zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt worden.

Oberfaschist geflogen August Turati ausgeschlossen

Rom, 30. November.

Der Abg. August Turati ist, wie parteiamtlich mitgeteilt wird, vom Parteisekretär Starace für unbestimmte Zeit mit der Strafe der Suspension von allen Ämtern belegt worden. Als Grund wird angegeben, daß er in einigen Privatbriefen, die der Öffentlichkeit bekannt wurden, Ausdrücke gebraucht habe, die besonders für einen Inhaber faschistischer Ämter unzulässig seien.

Turati war im Dezember 1929 als Nachfolger Farinaccis Sekretär der Faschistenpartei geworden und blieb das bis Oktober 1930. Er wurde von Giuriati abgelöst. Turati war auch Präsident des Olympischen Komitees und Mitglied des Großen Faschistenrates und Generalleutnant der Faschistenmiliz. Die Suspension schloß den zeitweiligen Ausschluß aus der Partei ein. Alle Ämter, die Turati noch in diesem Jahr bekleidete, hat er jedoch bereits zu Beginn dieses Herbstes niedergelegt, was ihm wohl infolge verschiedener Verfehlungen von höherer Stelle nahegelegt worden war.

Bayrische Geldforderungen Neue Klage wegen der Eisenbahnabfindung

München, 30. November.

Der Leiter des bayerischen Finanzministeriums, Staatsrat Schäffer, teilte im Staatshaushaltsausschuss des Bayerischen Landtages mit, daß zur Zeit zwischen Bayern und dem Reich Verhandlungen über die Forderung Bayerns auf 15,1 Millionen Mark schwebten. Diese Summe bilde den Fehlbetrag, der durch die starke Minderung an Reichsteuerüberweisungen im bayerischen Staatshaushalt verbleibe. Der Staatsrat wies darauf hin, daß das Reich für Maßnahmen, über deren Zweckmäßigkeit man streiten könne, Hunderte von Millionen aufgebracht habe. Es müsse daher auch möglich sein, daß die öffentlichen Institute, wie es Länder und Gemeinden seien, dieselbe Gnade fänden wie gewisse wirtschaftliche Großbetriebe. Hingzu komme, daß die allgemeine Finanzpolitik eine Änderung des

Staatsanwalt und Götz

Zum Einstellungsbeschuß des Dessauer Staatsanwalts



„Woher wissen Sie, Herr Staatsanwalt, daß ich meine Worte nicht ernst gemeint habe?“

Vorbildliche Parteiarbeit

Einen Einblick in mustergültige Pionierarbeit gewährt die kürzlich in Wies abgehaltene Kreisversammlung der deutschen Sozialdemokraten in der Tschechoslowakei. Obwohl gerade dieser Bezirk von der Wirtschaftskrise mit am schwersten heimgesucht ist, die Glas-, Holz- und Papierindustrie liegen still, ist die Zahl der Ortsgruppen der Sozialdemokratie in dem Gebiet der Armut im letzten Jahre von 171 auf 193 mit 5773 Mitgliedern gestiegen. Was aber besonders bemerkenswert erscheint, auch die sozialdemokratische Kleinbauernbewegung unter Führung des Abgeordneten Weigl macht dauernde Fortschritte. Sie hat ihre Ortsgruppen von 117 auf 156, ihre Mitglieder von 2460 auf 2664 vermehrt. Dabei stehen die Mitglieder nicht nur auf dem Papier. Der Bericht des Parteisekretärs Kupient wies nach, daß die Bezirke zwischen 94 und 97 Prozent der vollen Beiträge abrechnen und nur ein besonders armer mit 61 Proz. zurückbleibt. Auch die anderen Zweige der Arbeiterbewegung befinden sich in günstiger Entwicklung. Die Gewerkschaften konnten ihre Mitgliederzahl von 13 933 auf 15 617 erhöhen. Die Konsumgenossenschaften vermehrten ihre Verkaufsstellen auf 178 und ihre Mitglieder auf 28 839, Arbeiterjugend und Arbeiterwohlfahrt befinden sich ebenfalls in Blüte.

Der Erfolg dieser fleißigen Arbeit in einem so ärmlichen Gebiet drückt sich auch in den Wählerstimmen aus, 36 Proz. aller Wähler gaben der Sozialdemokratie ihre Stimme — freilich fehlt die Verbeugung zwischen Kommunisten und Sozialdemokraten, da die ersteren hier überhaupt nicht Fuß fassen konnten und ein enges Vertrauensverhältnis zwischen den Proletariern und ihren Führern besteht.

Der neue belgische Senat besteht aus 42 Katholiken (+ 1), 39 Sozialisten (+ 3), 11 Liberalen (- 2), 1 flämischen Nationalisten (- 2).

Die Budapestener Polizei hat wegen angeblicher kommunistischer Wählerarbeit Mitglieder des Touristenvereins der Naturfreunde, davon zwei Minderjährige, verhaftet.

Die rote Fahne der Boyener Sozialdemokraten, bereits 1872 eingeweiht, ist nach dem Herrschaftsantritt des landfremden Faschismus heimlich nach dem deutschösterreichischen Nordtirol gerettet worden. Jetzt ist die Fahne mit einer Feier, bei der auch Reichstagsabgeordneter Sellmann-Kahn sprach, einer Innsbrucker Schutzbundabteilung übergeben worden — gewissermaßen zur Sühne für den infamen Volksverrat reichsdeutscher Hiltlerlinge, die an der faschistischen Siegesfeier in Bozen als Statisten teilgenommen haben.

Ihre Haut darf nie müde aussehen,

auch wenn Sie abgespannt sind nach einem anstrengenden Arbeitstag. Tragen Sie deshalb mehrfach am Tage, bestimmt aber vor dem Schlafengehen die belebende und hautnährende Creme Mouson auf. Sie werden bemerken, wie Ihre Haut die milde, sahnige Creme in sich aufnimmt — wie Creme Mouson in jede Pore eindringt, sorgfältig alle Unreinheiten beseitigt und die Haut strafft. Wie seidenschweich — wie frisch und gesund sieht Ihre Haut aus bei dieser kurzen, einfachen und billigen Schönheitspflege mit Creme Mouson.

Creme Mouson begnügt sich nicht damit, die Hautoberfläche einzufetten — sondern sie dringt bis in die untersten Gewebe der Haut ein, sie erneuernd und aufbauend.

In der
Tiefen-
Wirkung
liegt
der Wert!



Guter Rat für Selbstverleber:

Nach erfolgtem Einseifen ein wenig Creme Mouson auf den Pinsel bringen und weiter kräftig einpinseln. Der Schaum wird dadurch besonders sahnig — macht den Bart in Sekunden schnittfähig und pflegt gleichzeitig die Haut. Ein Versuch wird Sie angenehm überraschen.

Glätte
ohne Glanz
durch

CREME MOUSON

FÜR DEN HERRN

Billige Angebote zu Weihnachten

Mengenabgabe vorbehalten. *Herren-Konfektion nur in den Häusern Leipziger Str., Alexanderplatz, Frankfurter Allee u. Wilmersdorfer Str. Verkauf soweit Vorrat

- *Mantel für Herren (Abb. 1) reinwoll. Flauschstoffe, elegant verarb., sehr guter Sitz **38,00**
- *Hausjoppe (Abb. 2), eni Flauschstoffe, elegante Verschönerung... **7,90**
- Taschenuhren verchromt, mit Kette... Stück **2,85**
- Armbanduhren Silber verchromt, mit Lederband, gutes Werk, 1 Jahr Garantie, verschiedene Formen, Stück **7,50**
- Laschenschuhe reine Wolle und Kamelhaar, Filz- und Ledersohle, Paar **2,45**
- Lampelpschuhe vorzügliche Verarbeitung... Paar **4,90**

WR-Kragen mit feinem Wädestoff bezogen, mod. Formen, St. **0,10**



- Handschuhe reine Wolle, gestrickt, farbig... Paar **1,65**
- Popelinehemden m. past. Kragen, hell- u. dunkelgründig, St. **3,90**
- Schlafanzüge Flonell, moderne Streifen, strapazierf. Qual., Stück **4,90**
- Herren-Hüte Wollfilz, moderne Formen u. Farben, Stück **2,75**
- Herren-Hüte Haarfilz, fescche Formen u. Farben, Stück **4,90**
- Gamaschen für Herren, schöne dunkle Farben, Paar **0,95**

Selbstbinder reine Seide, neue Muster, grosse Form, in Art wie nebenstehende Abbildung... Stück **1,90**



Lackhalbschuhe für Herren, eleg. schlanke Form, Orig. Goodyear-Welt **7,90**



Handschuhe schwedisch imitiert, mit Wechselstich, farbig... **1,25**



Ribbed-Socken reine Wolle, schwarz und moderne Farben, Paar **0,95**



Abb. 1 **38⁰⁰**

Abb. 2 **7⁹⁰**

Staats Theater
Donnerstag, den 1. Dezember
Staatsoper Unter den Linden
20 Uhr
Salome
staatliches Schauspielhaus
20 Uhr
Minna von Barnhelm

VOLKSBUHNE
Theater am Bülowplatz
Norden 6536. Letzte 2 Vorst., 8 1/2 Uhr
FANNY von Marcel Pagnol
Deutsch von Bruno Frank — Regie: Heinz Hilpert
Dorsch, Tiedke, Valetti, Siedel, Verhoeven, Stein, Almas

SCALA
Tägl. 8 u. 8 1/2 Uhr Barbara 9256
Heute Premiere:
»Märchen«
Tanz-Pantomime von **ERNST MATRAY**
mit **MARIA SOLVEG-KATTA STERNA**
und weiteren 18 Solisten.
MAREK WEBER
mit seinen 20 Solisten.
Letztes Auftreten vor seinem Engagement in der "Paramount" New York!
CARL NAPP
Der Urkämmerer
HERM. LEOPOLDI
BETJA MILSKAJA
Die Wiener Schlager-Interpreten
3 WIERE BROS.
vom "Hippodrome" London
u. das große Fest-Programm

PLAZA
Naha Schloß Pl. • E 714000-0191
Tägl. 8, 8 1/2 u. • Sonn. 2, 5, 8 1/2 U.
HEUTE PREMIERE
Das Musikantenmädel
Operette von Georg Jarno
mit **Heidi Eisler - Igo Guttmann**
Rottur - Inszenierung!

Winter Garten
8 Uhr 15. Pflanz 3434. Rauchen erlaubt.
Heute Premiere!
Die Codonas
unbestritten:
Die Könige der Luft!
Die
6 von der Staatsoper
Das Ballett der Solisten
in neuen Tänzen u. Kostümen
Schwestern v. Werefkin
Drei Baldors
Naitto-Truppe
Die chinesischen weiblichen Drahtseilwunder
Ein wirkliches Festprogramm!

GROSSES SCHAUSPIELHAUS
Täglich 8 Uhr
DER Studentenzprinz
Sonntag nachm. 3 Uhr Billige Preise
Heute 4 Uhr:
Rosindens wunderbare Reise
Ein Wehachtspiel für Kinder
Preise von 60 Pf. ab

8 1/2 Uhr **CASINO-THEATER** 8 1/2 Uhr
Lothringer Straße 37.
Nur noch bis Freitag:
Die Liebe blüht in Werder
Sonntag zum 1. Male
auch Sonntags 4 Uhr

Alles um Lotti
Schlager-Posse m. Gesang u. Tanz
Für die Leser-Gutscheine 1-4 Personen.
Parkett 0,50, Fauteuil 0,75, Sessel 1,25 M.
Kabarett für Alle
Willy Schotters
mit 100000 50 50
4 Uhr Täglich 8-9 Uhr
Das sensationelle Kabarett-Programm
Abendpreise 1-3 M.
Nachm. Gedr. 1,25
Jeden Sonntag und 1 1/2 Uhr: Nachbühnen

HOTEL EXCELSIOR
Abteilung: Hotel-Halle-Café
ab 1. Dezember um gestellt, keine Musik
Excelsior-Conditorei
Patisserie — Eigene Fabrikate — Konfiserie
Erzeugnisse Gerbeaud-Budapest gleichwertig!
Zeitungen, Journale, Adressbücher aller Länder
Bürgerliche Preise!
Curt Elschner

Städt. Oper
Charlottenburg
Fraunhofer 6231
Donnerstag, 1. Dez.
19,30 Uhr
Turnus III
Die Banditen
Pfalz, Eisinger, Höpfer, Lingen ss, Burgwinkel, Kandl, Gonszar, Gombert, Pechner, Egenlauf, Heyer
Dirigent: Dreisach

Metropol-Theater
Täglich 8 1/2 Uhr
Sringi
Maffary
in
Eine Frau, die weiß, was sie will!
Sonntag 5 Uhr
Walzertraum

Schiller
Bismarckstr. (Rote)
Steinpl. (C1) 6715
8 1/2 Uhr zum 49. Male
Robert und Bertram
Alfred Braun, Paul Heidemann, Senta Sönnelund
Sig 4 Dez. 11 1/2
Literarisches Maline
Zeitungsnotizen von E. Kalkowska

Renaissance - Th.
Steinpl. 6780
Täglich 8 1/2 Uhr
Truppe 1931
Die Mausefalle
Sonnab. u. Sonn. 4 Uhr
Schneewittchen
Sonnab. 11 1/2 Uhr
Nachvorstellung
Liebe auf d. Lande
von Kaband

Deutsches Theater
Weidend. 5201.
8 Uhr
Premiere Harmonie
von Franz Molnar
Inszen. Max Reinhardt
Max Pallenberg, Kariweiss, E. Linger, Vallenin, Hertha Thiele, Terwin
Lore Moshelm
Kammerspiele
8 Uhr
Letzte Vorstellung
Michael Kramer
Ab morgen
Rose Bernd
mit Paula Wessely

Komödienhaus
Schiffbauerdamm 25
9 3/4 Weidend. 6304-05
8 1/2 Uhr
Kasimir und Karoline
Theater des Westens
Steinpl. 5121
Täglich 8 1/2 Uhr
Der Sensationsroman
Katharina
Sonntag 3 Uhr
Försterchristel

Theater i. d. Stresemannstr.
Täglich 8 1/2 Uhr
Zu wahr, um schön zu sein
v. G. B. Shaw
Moissi, von Theilmann, Bertens, Evans, Otto, Sims, Wiemann, Depp, Fischer

Lessing-Theater
Täglich 8 1/2 Uhr
Grete Mosheim
Oskar Homolka
in
Pygmalion

Rose-Theater
Siedl. Frankfurter Straße 13
Tel. Weidend. 7 7 3422
8 1/2 Uhr
Der
Zigeunerbaron

Deutsches Künstler-Th.
Nürnberger Str.
Tel. Bayaria 6466
Tägl. 8 1/2 Uhr
Leopoldine
Konstantin
in: Die Nacht zum 17. April
Schroth, Stelbeck
Gebühr, Brionne, Wollie, Picha

WATERLAND
In Palmenland
2-57 Tank-See
Auf dem Wasser
Familien-Kapitel
mit Kinderkonzert
STRASS
KEMPINSKI

Stettiner Sänger
Reichshallen-Theater
Dönhofsplatz
8.15 Sonntag 3.30
zu ermäßigten Preisen.
Gefährliche Nachbarchaft
und das neue Weihnachtsprogramm

Kurländend.-Tp.
Kurländendamm 100
Tel. Bism. 1400
Tägl. 8 1/2 Uhr
Gliückliche Reise
von Jettich und Schwab
Musik: Kläncke
Regie: Peukert
Hans Schindler
mit seinen Jazz-Symphonikern
Vorverkauf anstehenden

Theater im Admiralspalast
Merkur 9001
Täglich 8 1/2 Uhr
Hans Albers
Liliom

B. B. B.
Bendows Route 610
Kottbuser Straße 6
Überhaus 3300
„Von A-Z“
Täglich 8 1/2 Uhr
Sonn. nachm. 3 1/2

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Achtung! **Achtung!**
Erwerbstose Maschinenschlosser!
Donnerstag, den 1. Dezember 1932,
13 Uhr, findet eine **Beisammung aller erwerbstosen Maschinenschlosser** im Sitzungssaal des Betriebsamtes, Lützowstraße 83/85 (Eingang Kläuffer Str. 66/68), Zugang B. statt.
Zugsperrung wird in der Beisammung Besamunggebräu.
Es ist ersucht, daß sich unsere arbeitenden Kollegen zahlreich an der Beisammung beteiligen.
Das Mitgliedsbuch und Stempelkarte sein Zutritt.

Achtung! **Achtung!**
Verwaltungsmittglieder!
Freitag, den 2. Dezember, keine Sitzung der Mittleren Ortsverwaltung.
Die Ortsverwaltung.
EISU (Fahrrad, Kinder-, Polster, Chaisel, ein jeden Teil, Katalog frei, Eisenwerk-Vertrieb Siedl. Frankfurter)

Diesmal zu Weihnachten bestimmt!

Auf dem Wunschzettel stand schon so oft ein Rundfunkgerät. Mit dem Siemens 23 wird der Wunsch Wirklichkeit. Dieses Zweiröhren-Gerät ist ein vollwertiger Fernempfänger, wie er Ihnen ja immer schon vorschwebte. Die Einzelteile sind genau so sorgfältig gearbeitet wie bei einem Superhet.



Für Wechselstrom: Siemens 23 W RM 119.—
Siemens 23 WL RM 139.—
Lautsprecher: Siemens 032 RM 39.—
Für Gleichstrom: Siemens 23 G RM 125.—
Siemens 23 GL RM 145.—
Siemens 040 RM 44.—
Vorführung in Fachgeschäften. Bezugsquellenangabe und Drucksachen durch **SIEMENS & HALSKE AG WERNERWERK BERLIN - SIEMENSSTADT**

Auf den Spuren der Not

Am Nordrand der Weltstadt

Von den 23 Meistern der Berlin-Karlsruher Industrie-Werke in Wittenau — das war j. B. der Betrieb, in dem Bullerjahr tätig war — hat sich ein einziger, der Montagemeister, nach Karlsruhe retten können. Die übrigen Zweihundzwanzig sitzen alleamt auf dem Nachweis. Als die Pforten dieser ehemals berühmten Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken geschlossen wurden, verloren 1759 Arbeiter ihre Brotstelle. Nichts ist mehr in den weiten Hallen geblieben: der Maschinenpark zerbröckelt unter den Schlägen der Vorschlaghammer, was Rotguth war, wurde herausgeholt und besonders verkauft, alles andere wanderte als Schrott in die Bahnwaggons und dampfte ab nach Süddeutschland. Später gab dann noch einmal die General Motors Comp. in den verödeten Hallen eine Gastrolle; aber es scheint, daß der riesige Fabrikkomplex, den der Kooembernebel leicht verhüllt, niemanden zum Segen gereichte. Als jüngst ein hochbegabter Mann, der eine gewisse Rolle in den Berlin-Karlsruher Industrie-Werken gespielt hatte, über den Weddingplatz kam, hatte er zerstückelte Hosen.

Gespräch mit Kokssuchern

Hier oben, zwischen Wittenau und Rosenthal, hat die Krise buchstäblich gewütet und gehaust. Nirgends raucht mehr ein Schornstein, die Lindenallee in Rosenthal, die lebensprühende Anfahrtsstraße zu den Bergmann-Werken, liegt tot und verlassen. Hier haben einmal 5000 Mann ihr Brot verdient. Aus den Arbeitsmännern sind Koksfinder geworden. Ein Mann hat gerade seinen Salzfisch voll, er nimmt ihn auf die Schulter, klemmt die zweiglinkige Hacke unter den Arm, und unterwegs erzählt er etwas: „Das Koks-suchen“, meint er, „ist eine Glücksache. Man kann stundenlang den Boden umwühlen und findet doch keinen Koks. Anderen Tags hat man Glück und findet eine ganze Grube voll Schlacke. Auf alle diese Felber, die Sie hier sehen, schmissen die Eisengießereien ihre Schlacken. Da war früher die Gießerei von Schöning, von Hein, Lehmann u. Co., von Gossen, von Becker, und mehr nach Tegel zu noch die von Otto Joachimann. Zwischen dieser Schlacke finden wir den Koks. Das ist feiner Koks, bester Schmelzkoks, besser als der von dannen. Früher einmal wurde hier auch nach Gußeisen und nach Kupferdraht gesucht. Damals

lohnte es sich, nach einem Brocken Eisen bis zu einem Meter tief zu graben; heute steht Metall so niedrig im Kurse, daß es nicht mehr das Büden lohnte.

Jahrtausende sehen dich an

Während das Kupfersuchen noch nicht reglementiert ist, kündigt in der Sichtweite von Waldmannslust ein Schild:

Entnahme von Lehm, Sand und Torf bei Strafe verboten!
Bezirksamt Reinickendorf.

Also Torfstiche noch innerhalb Berlins. Ein paar Schritte über die Wiesen sieht man auch schon die Gruben. „Wer hat denn hier einmal Torfwirtschaft betrieben?“ „Diese Torfwiesen hatte der Bauer K. aus Wittenau gepachtet. Als wir Kinder waren, haben wir in den Torfstüben immer gebadet. Einen Hausen Krebs haben wir dort gefangen. Jetzt ist das Wasser weg. Hier sehen Sie noch unseren „Meeresboden“, die Wände mit den Spuren des Torfstichs, es wippt noch alles ein wenig, aber von der ganzen Herrlichkeit ist nur noch das Schilf übrig.“ Ein Kanal, der durch dieses Industriegebiet vor drei, vier Jahren gezogen wurde, hat dieser Torfwirtschaft ein Ende gemacht. Die jährlichen Ueberschwemmungen waren in jener Gegend auch ungeheuer, kom doch das Wasser bis ins Dorf Wittenau gelaufen. So zog man einen sehr tiefen Kanal zur Entwässerung, und eines Tages hatten die Torfstüben keinen Tropfen Wasser mehr. Jetzt kommen nur noch zu nächstlicher Stunde arme Wohnlaubebesitzer und stehen beim Schein einer Stallaterne Torf. Deshalb das Schild, weder Lehm noch Torf zu stehlen.

Eis oder Geld

Der Torfpächter von Wittenau hat sich beschiedet und ist Fuhrherr geworden. Der Eiswirt jedoch führt einen erbitterten Prozeß wegen dieses Kanals, der ihn um sein Brot brachte. 70 000 oder 80 000 Mark Abfindung hat ihm wohl die Stadt Berlin bereits geboten, aber der Eiswirt will 150 000 Mark Entschädigung haben. Denn wie die Torfstüben kein Quentchen Wasser mehr haben, so nicht minder die Teiche des Gismannes. Hier stehen nur noch die großen

Schuppen, in denen das Eis bis zum Sommer lagerte, und wo früher das Wasser stand, ragen sinnlos Pfähle mit Kausplanken in die Luft. Tritzt man näher, klattern ein paar Rebhühner auf und ein Hase, der im Schilfgras der ehemaligen Teiche hockte, hoppelt ängstlich davon. Dabei sind wir knapp aus den Wohnbauten von Berlin heraus!

In jedem Jahr haben die Wittenauer Erwerbslosen schon darauf gewartet, daß das Eisen losging. Einen Teich abeisen dauerte immer 3 bis 4 Tage, wobei 20 Mann ihre Arbeit hatten. War der eine Teich abgeeiselt, war der andere bereits wieder gefroren und so hatten die Leute, solange Frost war, ihre schöne Arbeit. „Sie staunen“, sagt ein Mann, „daß der Eiswirt 150 000 M. Entschädigung verlangt. Der Mann hat aber seinerzeit jeweils 100 000 M. versteuert. Was kann er denn dafür, wenn hier plötzlich ein Kanal gezogen wird und aus seinen Teichen alles Wasser abfließt.“

Dann ziehen wir nach den Besuchen beim Torf, beim Koks und beim Eis weiter gen Rosenthal. In einer Mulde haust hier das nackte Elend. „Koffer Grund“ nennt sich bezeichnenderweise die wilde Siedlerkolonie. Heuer ist ein trockenes Jahr, im letzten Winter stand den Leuten das Wasser bis an die Knie. Dazwischen Hühner und Kinder, Kagen und Hunde und alles in windschiefen Wänden aus Abbruchsteinen und Dachpappentresten. Wenn hier der Winter erst ans Tor klopf!

Die Schulferien

Für das Schuljahr 1933-34

Für das kommende Schuljahr 1933/34 wurde vom Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg und Berlin folgende Ferien-Ordnung genehmigt: **Ostern:** Dienstag, 4. April (Schulferien), bis Mittwoch, 19. April (Beginn des neuen Schuljahres); **Pfingsten:** Donnerstag, 1. Juni, bis Dienstag, 13. Juni; **Sommerferien:** Freitag, 30. Juni, bis Dienstag, 8. August; **Weihnachten:** Freitag, 22. Dezember, bis Donnerstag, 4. Januar.

Das Sommerhalbjahr schließt am Freitag, dem 29. September, das Winterhalbjahr beginnt am Dienstag, dem 10. Oktober. Das Schuljahr schließt am Mittwoch, dem 28. März 1934.

In wenig Worten

Der Doppelmörder Einram, der am 5. November d. J. in Dortmund-Ellinghausen in einem kleinen Bauernhaus die Angestellte Thiene und die Frau des Fördermaschinenfabrikanten Schmidt durch Revolverschüsse getötet und aus der Wohnung etwa 300 Mark geraubt hatte, wurde in Castrop-Rauxel tot aus der Emscher geborgen.

Am 9. Dezember wird die Reichsbahn auf der 40 Kilometer langen Riesengebirgsstrecke Hirschberg-Schmiedeberg-Landeshut den elektrischen Betrieb aufnehmen. Die Strecke ist mit einer 15 000-Volt-Leitung versehen.

Am Sonnabendnachmittag ereignete sich in der Nähe von Neumünster ein schweres Kraftwagenunglück. Infolge eines Reifenschadens raste eine mit sechs Personen besetzte Chrysler-Limousine mit solcher Wucht gegen einen Baum, daß sie etwa zehn Meter fortgeschleudert wurde und sich überschlug. Von den sechs Insassen waren zwei sofort tot, während drei mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus geschafft werden mußten. Eine Person blieb unverletzt. Es handelt sich um eine italienische Familie namens Gennaro Canale, die seit kurzem in Hamburg anständig sein soll.

Mit einem Fall schrecklicher Kindesmißhandlung hatte sich das Schwurgericht Regensburg zu befassen. Angeklagt war der 26jährige Krämer August Fischl aus Radmoos bei Mitterfeld. Er war am 17. April sein 14 Monate altes, vollständig verwahrlostes und vernachlässigtes Stiefkind mit solcher Wucht gegen eine Holzbank, daß dem Kind die beiden Borderarmknochen und ein Unterarmknochen gebrochen wurden. Das Kind starb infolge der erlittenen Mißhandlung. Das Schwurgericht verhängte eine Strafe von 10 Jahren Zuchthaus.

Vor der Strafkammer Lübeck beginnt am 6. Dezember die Verhandlung gegen den der fahrlässigen Tötung beschuldigten Berliner Kinderarzt Dr. Genter. Der Angeklagte hat nach der Calmette-Katastrophe über 30 gefährdete Kinder mit einem von ihm entdeckten Mittel behandelt. Drei Kinder starben trotzdem.

Beim Rollen in einem Seilengeschäft in der Sophie-Charlotte-Straße in Charlottenburg geriet die 18 Jahre alte Haustochter Brunhilde A. mit dem Oberarm so unglücklich in die elektrische Rolle, daß die Feuerwehr alarmiert werden mußte. Die Beamten befreiten das junge Mädchen aus seiner qualvollen Lage und sorgten für die Ueberführung ins Westendkrankenhaus.

Ab heute Bahnhof Kolonnenstraße

Vom 1. Dezember ab führt der Ringbahnhof „Schöneberg“ den Namen „Kolonnenstraße“, da der alte Name für den neuen, im Bau befindlichen Umsteigebahnhof Ebersstraße vorgezogen ist. Mit der Umtaufe des Bahnhofs Kolonnenstraße ist auch das umständliche Umsteigen von und zur Wanneseebahn seinem Ende näher gerückt, denn bereits zwei Monate später, am 1. Februar, wird auch der neue Umsteigebahnhof Schöneberg eröffnet werden. An Stelle des unbequemen, jeder Witterung ausgelegten Weges vom Bahnhof Kolonnenstraße nach Großgörschenstraße werden dann breite Zugänge und Kolltreppen in weiterräumlicher Halle den Umsteigeverkehr vermitteln.

Haftbefehl gegen Ludwig Renn

Der Schriftsteller Arnold Biech von Gollschau, genannt Ludwig Renn, der bei der Durchsuchung der marxistischen Arbeiterschule in der Schilderstraße festgenommen war, wurde dem Vernehmungsrichter unter der Beschuldigung vorgeführt, Umsturzpläne in Aufzeichnungen und Schriften verbreitet zu haben. Gegen ihn ist Haftbefehl wegen Vorbereitung zum Hochverrat erlassen worden.

Das Todesurteil Reins

Ums preußische Begnadigungsrecht

Am 12. Dezember 1931 verurteilte die Erste Strafkammer des Landgerichts II Berlin den Kaufmann Ernst Reins, der den Geldbriefträger Schwan aufgelauert und ihn ermordet und beraubt hatte, wegen Mordes in Tateinheit mit schwerem Raub mit Todeserfolg zum Tode. Die von seinem Verteidiger eingereichte Revision wurde vom Reichsgericht verworfen. Seit Monaten wartet jetzt der Verurteilte darauf, ob die Todesstrafe vollstreckt wird, oder ob eine Abänderung der Strafe auf dem Gnadenwege erfolgt.

Die Verwirklichung der rechtlichen Zustände in Preußen, die durch das Vorgehen der Regierung von Papen vom 20. Juli hervorgerufen worden ist, hat dazu geführt, daß die Frage der Begnadigung oder Nichtbegnadigung bis zum heutigen Tage nicht entschieden wurde. Der ersten Strafkammer des Landgerichts II liegt nunmehr ein Antrag der Verteidigung des Mörders vor, schon jetzt zu entscheiden, daß die Vollstreckung des Todesurteils nicht auf Grund einer Entschlebung der Reichskommissare, sondern nur durch einen Beschluß der Regierung Braun erfolgen dürfte. Hält sich die Kammer für zuständig, so muß sie eine Auslegung der hoheitsrechtlichen Entscheidung vornehmen, die der Staatsgerichtshof in Leipzig am 25. Oktober gefällt hat. Für den gefunden Menschenverstand unterliegt es keinem Zweifel, daß das Begnadigungsrecht ein Hoheitsrecht ist, und daß deshalb die Regierung Braun zuständig ist.

Die Verteidigung des Reins macht weiter geltend, daß eine Entscheidung schon jetzt, bevor eine Gnadeninstanz gesprochen hat, notwendig sei, weil zwischen der Ablehnung der Begnadigung und der Vollstreckung des Todesurteils stets nur wenige Stunden liegen. Sei die Frage der Zuständigkeit nicht klar entschieden, so könnten die geltend gemachten rechtlichen Gesichtspunkte einer sachgemäßen Nachprüfung nicht mehr unterzogen werden.

Der Antrag der Verteidigung stützt sich auf

§ 458 der Strafprozeßordnung, wonach, wenn über die Auslegung eines Strafurteils Zweifel entstehen, oder wenn Einwendungen gegen die Zulässigkeit der Strafvollstreckung erhoben werden, die Entscheidung des Gerichts herbeizuführen sei. Der Fortgang der Vollstreckung wird hierdurch nicht gehemmt, doch kann das Gericht einen Aufschub oder eine Unterbrechung der Vollstreckung anordnen.

Verbrecherisches Spiel

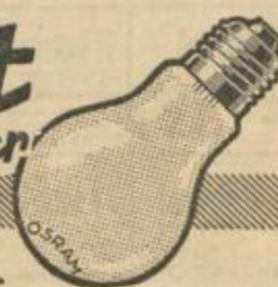
Wieder kommunistischer Schwindel

Seit Wochen treiben kommunistische Agitationstrupps in allen Stadtteilen Berlins mit der Roten falschen Vorspiegelungen werden die Erwerbslosen nach den Wohlfahrtsämtern gelockt, um sich angeblich Kartoffeln und Kohlen abzuholen. Obgleich an dieser Stelle wiederholt darauf hingewiesen wurde, daß in den Bezirks- und Wohlfahrtsämtern weder Kohlen noch Kartoffeln bereitliegen, gibt es immer wieder Hunderte von Verzweifelten, die den bewährten kommunistischen Lügen Glauben schenken und sich zu den inszenierten kommunistischen „Demonstrationen“ als unfehlbare Statisten hergeben.

Western spielten sich wieder solche Demonstrationen in der Steglitzer Straße und vor dem Wohlfahrtsamt des Bezirksamtes Prenzlauer Berg in der Danziger Straße

ab. Dort hatten sich etwa 2000 Personen gesammelt, die durch kommunistische Sprechdore und durch einen Aufruf der „revolutionären Erwerbslosen des Bezirks Prenzlauer Berg“ aufgefordert worden waren, in der Danziger Straße zu erscheinen, um sich Kohlen und Kartoffeln abzuholen. Einige verhegte Menschen ließen sich dazu hinreißen, Fensterscheiben einzuwerfen. Sie wurden von der Polizei festgenommen. Bürgermeister Genosse Ostrowski, dem es später gelang, die Versammelten vor Unbesonnenheiten zu bewahren, empfing eine „Delegation“ und verhandelte mit den Leuten. Er sagte den Erwerbslosen die Weiterleitung ihrer Forderungen und Wünsche an die maßgeblichen Stellen zu. Die Menge zerstreute sich später, ohne daß die Polizei ein zweites Mal einzugreifen brauchte. Eine weitere Erwerbslosen-Delegation begab sich ins Berliner Rathaus.

Gutes Licht ist der beste Arbeitshelfer



OSRAM

Erhältlich in den OSRAM-Verkaufsstellen.

Hohe Lichtleistung, verbunden mit großer Wirtschaftlichkeit.

50 Jahre Puppenklinik

Eine Industrie, die kaum ihren Mann ernährt

„Zurückdenken darf man ja freilich nicht“, erzählt der liebe alte Herr mit den jungen Augen. Mit seinen 76 Jahren, die man ihm aber weiß Gott nicht anmerkt, steht er heute genau so frisch und freundlich in seinem Puppenladen in der Schönhauser Allee wie vor einem halben Jahrhundert. Bloß die Zeiten . . . „Aber wir wollen ja nicht lamentieren“, meint er nochmals mit Nachdruck, „wie es ist, muß es eben genommen werden.“ Das ist wohl auch das Geheimnis seiner ewigen Jugend.

Die Weihnachtspuppe Anno 1882

Die Puppenmütter vor 50 Jahren waren anspruchsvoller in der Wahl ihrer Kinder; schon aus dem einfachen Grunde, weil es damals noch gar nicht viel zu wählen gab. Da war die Wachspuppe, mit rosig schimmerndem Antlitz. Das einfache Puppenkind aber hatte Eingeweide aus holzwollartigem oder sägelpänelähnlichem Zeug in seinem ledernen Leib, die Gelenke sahen nicht allzu präzise und es bedurfte gar keiner Anstrengung, der Puppe ihre Gliedmaßen einzeln auszureißen. Starr blickte das freisinnige Puppenauge in die Weltgeschichte, der Haarschmuck war entweder gleich aus der Masse des Puppentopfes hergestellt, oder es wuschelte da so was Struppiges, sich ewig Verfügendes um den Kopf herum, das non undefinierbarer Farbe und ewig schief sitzendem Scheitel war. Jetzt zu Weihnachten gibt es mit all den Puppenmännern, die hier in Berlin beheimatet sind und schon ein paar Jahrzehnte auf ihrem kleinen Rücken tragen, ein fröhliches Wiedersehen: Sie lassen sich nämlich überholen, operieren, modernisieren, mit einem Wort schön machen. Die eine von ihnen, eine junge Dame von 40 Jahren, verbrachte ihre erste Jugend in Berlin, dann fuhr sie auf ein Jahrzehnt über den großen Teich und nun ist sie wieder in der Heimat angelangt. Auch sie liegt jetzt zu Restaurationszwecken im Laboratorium des Puppendoktors. Die Puppenmütter von damals, an denen die Zeit nicht so spurlos vorübergegangen ist, sind inzwischen selbst richtiggehende Mütter, sogar Großmütter geworden und die Puppe hat sich auf die nächste und übernächste Generation vererbt. Da kommt so eine große, starke Frau, dann wieder ein weißhaariges Mütterchen, jede hat ein altmodisch gekleidetes Puppenkind im Arm und jetzt geht's los: „Wissen Sie noch, Herr Zierow?“ Und

ob er weiß; er kennt sie alle mit Namen, genau wie er jede Puppe kennt, die er verkauft hat.

Die „Unzerbrechliche“ von heute

Der Wunsch von heute lautet: schön, unzerbrechlich, mit langen Hängezöpfen und Schmelzaugen ausgestattet muß sie sein. Der Bubitopf ist verpönt, Hängezöpfe heißt der letzte Schrei auf dem Puppenmarkt. Und was da an beiden Kopfseiten haariges herunterbammelt, kann gar nicht lang genug sein, mindestens aber 20 bis 25 Zentimeter. Da gibt es Perücken aus echtem Haar und aus Rohhaar (Ziegenhaar) in etwa 20 bis 25 verschiedenen Ausführungen. Vom hellsten Platinblond bis zum abgrundtiefen Schwarz sind alle Farbstufen vertreten und dann kommen die verschiedenen Frisuren. Mal sitzt der Scheitel in der Mitte, dann wieder seitlich, dann gibt es halblange Lockenfisuren, Pongstranzen oder gedrehte Locken und die schöne Rotblondine mit den saphirblauschimmernden Augenlein zeigt Ondulationswellen. Im Friseur salon herrscht demgemäß Hochbetrieb, da wird gefärbt und gedreht, gebrannt und gewickelt, daß es so seine Art hat.

Puppenhaar aus Finnland und Italien

Durch die so heftig einsetzende Mode der langen Puppenhaare hat das Haargeschäft in der Puppenindustrie einen starken Aufschwung genommen und der Exporteur macht gute Geschäfte. Das für Puppenperücken zur Verwendung gelangende Haar kommt aus Finnland und Italien und wächst dort auf weiblichen Köpfen. Unter den finnischen und italienischen Bäuerinnen soll die Sitte herrschen, sich mit 18 bis 20 Jahren zu verheiraten und bei dieser Gelegenheit das Haar ganz kurz abzuschneiden. Ob aus Gründen der Bequemlichkeit oder der kleinen Geldeinnahme, weiß man nicht. Jedenfalls reist der Exporteur umher, geht von Dorf zu Dorf und sieht mit dem Ruf „der Haarhändler ist da“ nach, wer Haare für ihn gelassen hat. Die Haare der Puppenblondinen stammen aus Finnland, die der Brünetten aus Italien. Das ursprünglich sehr starke Haar wird auf künstlichem Wege verdünnt und erhält durch mehrfache Reinigungsprozesse wunderschönen Glanz und Farbe. Auf einer Schuhmacher-Nähmaschine wird es dann treffert und auf den Holztopf frisiert.

Ein wahres Arsenal zierlicher, blond-, braun- und schwarzgelockter Puppenkinder in Sporidreh-, Straßenkleid oder Kostüm harzt der Käufer. Aber man ist schon froh, wenn man das kranke Puppchen zum Puppendoktor schaffen und es wieder herrichten kann. So kann der Puppenverkäufer über etwas Langeweile klagen, während der Puppendoktor alle Hände voll zu tun hat. Hier gibt's eine schwere Kopfverletzung, dort einen Beinbruch zu heilen, Haarausfall grassiert außerordentlich stark und bei dieser Gelegenheit löst man dann eben gleich statt des ursprünglich kurzen, ein neues, langes Haar wachsen. Die Reparaturpreise müssen ganz, ganz niedrig sein, sonst paßt die Frau das kaputte Ding traurig wieder ein, oder sie läßt es da und halt es nicht wieder ab. Und der Salon der „Zurückgebliebenen“ umfaßt eine große Zahl. Nach zwei Jahren gibt der Puppendoktor die also verwaisten Puppen für Wohlfahrtszwecke zur Verteilung.

Schlimmer Schülerstreich Spiel mit Sprengstoff

In der Nacht zum Sonntag versuchten Schüler des Neufeldtiner Gymnasiums, die in animiertem Zustande von einem Bergnügen heimkehrten, vor der Wohnung eines Studienrats einen Sprengkörper zur Explosion zu bringen. Der Körper kam vorzeitig zur Explosion. Einem 17jährigen Gymnasiasten wurde die linke Hand bis zum Gelenk vollständig zerfehrt. Ein Teil der Ladung stieg dem Unglücklichen ins Gesicht.

Die Augen wurden schwer verletzt. Auch die Ohren erlitten Verletzungen, so daß das Gehör ebenfalls in Mitleidenschaft gezogen ist. Der Verletzte wurde in bedenklichem Zustand ins Krankenhaus geschafft. Die jungen Leute hatten den Explosivstoff selbst im Chemiefaal der Schule heimlich hergestellt.

Weihnachtssonderzüge

Zu Weihnachten werden wieder zwei billige Sonderzüge von Berlin nach Ostpreußen gefahren, und zwar am 22. und 23. Dezember. Abfahrt an beiden Tagen um 20.34 Uhr vom Bahnhof Friedrichstraße; es werden Rückfahrkarten 3. Klasse nach Marienburg, Elbing, Braunsberg, Königsberg und Insterburg ausgegeben. Die Fahrpreisermäßigung beträgt 40 Proz., die Geltungsdauer der Fahrkarten zwei Monate. Auf der Rück-

fahrt können alle fahrplanmäßigen Züge (Zuschlagspflichtige Züge gegen Zahlung des Zuschlags) benutzt werden. Für Berlin ist die schriftliche Bestellung der Fahrkarten unter Verwendung der üblichen Bestellkarten vorgeschrieben. Erster Annahmetag für die Bestellungen ist der 5. Dezember.

Das erdachte Kind Folgen der Not

Der Metallarbeiter B. war lange Zeit ohne Arbeit und in bitterer Not geraten. Als die Not am größten war, kam er auf den Einfall, zum Standesamt zu gehen und die Geburt einer Tochter anzumelden. Mit Hilfe der Beihilfen und Unterstützungen für die „Wöchnerin“ und den Säugling konnte B. die rückständige Miete bezahlen und andere drückende Verpflichtungen erfüllen. Die Freude dauerte aber nicht lange, denn der Schwindel kam bald heraus, daß die Ehe noch nie vor kinderlos war. B. hatte sich nunmehr vor der Strafkammer zu verantworten. Das Schöffengericht Berlin-Mitte nahm Rücksicht auf die Not des bisher unbestraften Angeklagten und verurteilte ihn zu zwei Monaten Gefängnis mit Bewährungsfrist.

Wie wird das Wetter?

In Berlin: Meist bewölkt ohne wesentliche Niederschläge. Temperaturen im ganzen wenig verändert. — In Deutschland: Im Westen und Nordwesten vereinzelt etwas Regen und ein wenig milder. Im übrigen Reich keine wesentliche Aenderung.

„Krobel Schöön!“ Charis aus der berühmten Kriekenfamilie der Brüder Krieken ruft aus der hermetischen Welt ihrer Kameraden. Was werden wohl Ihre lieben Anverwandten sagen und wie werden die Gesichter strahlen, wenn Sie ein Weihnachtsgeschenk von Krieken bekommen. Krieken auf dem Weihnachtstisch vorfinden! Geschenke von Krieken-Luftig sind nämlich schön, kreativ schön, dabei praktisch und dauerhaft und — was heute nicht zu übersehen ist — billig. Alle Krieken sind von Krieken-Luftig, dem bekanntesten und größten Spezialhaus für Bettartikel, entweder Bettfedern oder Daunendecken, Bettdecken, Schlafdecken, Duvetten, Metallbettstellen, Bettvorleger, Couchs, Schlafzimmersessel, Patent-Schlafmöbel oder für die Kleinen Kinderbettstellen, Kinderwagen, Puppenwagen, Bettfedern-Luftig, Edel-Sebahnen- und Prinzessinnen, Wälderoder Edel-Niemerstrasse, und Frankfurter Allee 304.



Kaffeegedeck 2 teilig, mit kantigem Teller, Streublumen Pf. 38
Gedeck 2 teilig, mit reicher Goldauflage M. 275



Gedeck 2 teilig, Elfenbeinporzellan, Silberauflage M. 375
Rahmservice 3 teilig, Silberporzellan . . . M. 320
Vase ca. 27 cm hoch, Keramik, moderne Form . . . M. 125



Aufsatz Messing verchromt, mit geschliffener Schale . . . M. 575
Bowl Messing vernickelt, mit Glaseinsatz . . . M. 750



Teppichkehrer mit Stiel, reine Borstenwalze, Gummiecken . . . M. 575
Bohnerbesen ca. 6 kg, reine stiellose Borste, Gummikörper lackiert . . . M. 275



Waage mit Messing-schalen, lackierter Körper M. 550
Brotkasten ca. 3 kg, Steinwanne mit mod. Dekoren, lack. Hartholzrahmen 775



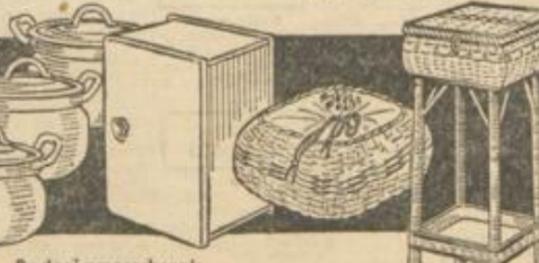
Aufsatz Messing verchromt, mit geschliffener Schale . . . M. 575
Bowl Messing vernickelt, mit Glaseinsatz . . . M. 750



Staubsaugerbürste Hartgummi, lackierte Holzdecke . . . M. 150
Tortenheber massiv Alpaca verchromt, im Geschenkkarton . . . M. 125



Backapparat ca. 1 Pfd., rein Aluminium, mit Untersatz, komplett . . . M. 225



Badezimmerschrank ca. 30 cm hoch, weißlackiert mit 1 Fach, solide georbeltet 295
Nähkorb Pedig-Fadenrahmgeflecht mit Satinzug, mod. Form Pf. 68



Schoßkaffeemühle lackiertes Holzgehäuse, gutes Mahlwerk . . . M. 175
Wandkaffeemühle mit Steingorbelstiel, geschmiedetes Mahlwerk . . . M. 195



Kaffeesservice 15 teilig, für 12 Personen mit dünnen Tassen, mod. Dekore M. 445
Kaffeesservice (unt. Bild) 3 teilig, Elfenbeinporzellan, Silberauflage 1475



Tafelservice 45 teilig für 12 Personen, Streublumendekor mit kleinen Fehlstellen . . . M. 1750

Praktische Geschenke extra billig!
KARSTADT
U. BAHNHOF HERMANNPLATZ • DER KARSTADT-BAHNHOF

SCHICKSAL MASCHINE

31) ROMAN VON STEFAN POLLATSCHKEK

(Copyright Saturn-Verlag.)

2.

Ein Mann ging auf der Straße. Sein Mantel war defekt, die Schuhe abgetragen. Gebeugte Gestalt, schleppender Gang. Es war Wilhelm Weltlin. Vor einem Speisehaus blieb er stehen und schien zu überlegen. Dann schritt er wieder langsam vorwärts, er besann sich, daß seine Barschaft auf fünf Mark zusammengeschnitten war. Ein junges Mädchen schritt an ihm vorüber, sah sich um, blieb bei einer Auslage stehen und ließ den Mann passieren. Dann eilte sie auf ihn zu: „Herr Weltlin — nicht wahr?“

„Ja!“
„Sie kennen mich wohl nicht mehr? Ich heiße Vera Wagner!“
„Oh gewiß! Ich entsinne mich, mein Fräulein.“
„Darf ich ein paar Schritte mit Ihnen gehen?“

„Gewiß. Ich freue mich sehr, wir haben einander lange nicht gesehen. Aber es ist ungemütlich auf der Straße hier. Haben Sie Zeit? Darf ich Sie auf eine Tasse Kaffee einladen? Ich weiß hier in der Nähe ein kleines Kaffeehaus.“

„Ja — ich weiß nicht...“, sagte das Fräulein, und unwillkürlich streifte ihr Blick die armeleige Gestalt.
„Sie werden mich doch nicht derart beschämen, mein Fräulein. Ich besitze noch so viel Geld.“

Man betrat ein kleines Lokal. An Marmortischen saßen Männer und Frauen und lasen in Zeitungen. Ein junger Pianist spielte schwere Musik, die wenig beachtet wurde.

„Ich freue mich sehr, mit Ihnen hier zu sitzen“, sagte Weltlin, obgleich er erkannt hat, daß sie nicht erkannt haben. Ich habe mich doch einigermassen verändert.“
„Oh, ich habe Sie sofort erkannt.“

„Ist es nicht komisch, kleines Fräulein, daß wir immer nur in Kaffeehäusern zusammentreffen?“

„Als wir das letzte Mal einander sahen, war alles noch viel besser, Herr Weltlin.“
„Geht es Ihnen nicht gut, Fräulein? Das täte mir leid.“

„Nein — eigentlich geht es mir nicht gut.“
„Oh, ist am Ende mein Sohn nicht gut zu Ihnen? Benimmt er sich schlecht?“

„Ich habe Ihren Sohn lange Zeit nicht gesehen“, sagte das Fräulein Vera Wagner und ihre Lippen preßten sich fest aneinander.
„Oh“, sagte nur Weltlin und schwieg.

„Ja, hat Ihnen Albert nie davon gesprochen?“
„Nein. Sie wissen doch, daß er verschlossen ist und über seine Angelegenheiten zu niemand spricht. Schon als Knabe war er so.“

„Seit einem halben Jahr verkehren wir nicht mehr miteinander. Eines Tages hat er mir erklärt, daß er zu der Überzeugung gekommen sei, wir paßten nicht zueinander.“
„Er hat sich reichlich Zeit mit dieser Konstatierung gelassen, mein Herr Sohn“, sagte Weltlin und ein bitterer Geschmack stieg in ihm auf. Er sah mit einem Male ein helles Kinderzimmer, auf den weißen Wänden Märchenfiguren, Heren, Feen, Knusperhäuschen und Schlaraffenland, Zwerg Nase und Ali-Baba. Zwei schöne, gepflegte Kinder saßen am Boden und spielten; nein, es waren keine glücklichen Menschen geworden, weder Albert, noch Erna... Erna — wo war sie? Das Herz verengte sich, das Atmen wurde schwer.

„Und wissen Sie, daß ich immer dachte, Sie würden Alberts Frau werden?“
„Das dachte ich auch“, sagte Vera und lächelte, und da ereignete es sich, daß Weltlin in dieses Lächeln einstimmt und mit einem

Male lachten sie laut auf und ein unsichtbares Verbundenheit war um die beiden Menschen.

„Sie haben recht, kleines Fräulein, man muß über alles lachen können. All dies ist gar nicht so wichtig.“

„Was ist aber wichtig, Herr Weltlin?“ fragte Vera. Sie sah vorgeblich da, hatte die Hände über den Schoß gefaltet und sah erwartungsvoll in das zerfurchte Gesicht des Mannes.

„Eine schwere Frage, mein Kind! Wer das wüßte? Die einen glauben, es sei das Geld, sie jagen ihm nach und müssen erkennen, daß es nicht das Richtige ist. Andere

glauben, es sei der Ruhm, aber auch der hat nur Wert, solange man lebt. Der tote Mensch hat nicht viel von seinem Nachruhm. Ich bin ein alter Mann, mein Fräulein, und ich glaube, daß es gar nichts gibt, was man so eigentlich das Richtige nennen kann. Vielleicht kommt es nur darauf an, seiner Natur gemäß zu leben.“

„Und leben Sie Ihrer Natur gemäß, Herr Weltlin, sind Sie glücklich?“

„Ich bin nicht unglücklich, mein Kind. Können Sie ermessen, wieviel so ein Wort bedeutet?“

„Es scheint Ihnen doch gar nicht...“ Vera brach mitten im Satz ab und schwieg.

„Ich weiß nicht, was Sie unter Wohlfinden verstehen. Ich könnte über mehr Geld verfügen, wenn ich wollte. Meine Kinder und einer meiner Freunde wollen mir mehr als genügend Geld geben. Ich nehme nur fünfzig Mark im Monat, und wenn ich einmal mehr verdiene, so gebe ich es ab. Ich brauche nicht mehr.“

„Aber Sie leben doch so einsam, ganz allein. Ich kenne einen Menschen, der sich Ihre Wege sehr gönnt.“

„Sie kennen...?“
„Ja. Fräulein Kreitner litt sehr, als Sie

ihr damals Lebewohl sagten, wie Ihr Sohn mir es getan.“

„Doch glaube ich, daß ich damals richtig handelte. Sehen Sie mich doch an! Glauben Sie wirklich, daß an meiner Seite ein junger Mensch leben könnte?“

Sie schwiegen eine Weile.
„Und Ihnen, mein Kind — wie geht es Ihnen?“

„Ach, ich habe noch meine Stellung. Ich bin bei einem Rechtsanwalt, klappere auf der Maschine und bekomme ein kleines Gehalt. Aber mein Vater und mein Bruder sind ohne Beschäftigung. Na, irgendwie geht es ja immer noch weiter.“

Der Weltlin näherte sich verlegen dem Tisch und brachte jögernd hervor: „Unser Klavierpieler läßt fragen, ob der Herr nicht Weltlin heißt?“ doch kaum hatte er zu Ende gesprochen, da war schon der hochaufgeschossene, bleiche junge Mann herangeraten und sprudelte hervor: „Herr Weltlin, nicht wahr? Ich komme, um mich für einen Dienst zu bedanken, den Sie mir einmal erwiesen haben. Ich bin der Sohn Ihrer Ausine. Sie haben mir einmal Geld geliehen.“ „Ja, ich erinnere mich.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Verteidigung

Groteske von B. Wand

Der Angeklagte erhob sich und begann seine Verteidigung.

Die schon fünf Tage andauernden Sitzungen hatten ergeben, daß er bedeutende geistige Fähigkeiten besaß. Es handelte sich für ihn um Leben oder Tod. Den Beistand eines Rechtsanwalts hatte er abgelehnt. Er vertrat seine Sache selbst. Sie war darum nicht weniger hoffnungslos. Der Präsident, die Geschworenen, der Staatsanwalt, die Richter, das Publikum, die Gerichtsdienner — alle hatten ihn bereits zum Tode verurteilt.

„Herr Präsident und meine Herren Geschworenen...“

Das Schweigen im Saale vertiefte sich noch, als seine Stimme erklang. Trotz seines schaurigen Verbrechens und seiner Verstocktheit durchzitterte doch Mitleid die Zuhörer. Mit Schrecken dachten alle an den Urteilspruch.

Es war halb sieben Uhr; seit elf Uhr dauerte, mit nur einer Frühstückspause, die Sitzung. Der Angeklagte stand, lähl und gefaßt, mit zurückgeworfenem Kopfe, da. Aus seinem Munde kamen formvollendete Sätze. Das Mitleid der Zuschauer mit diesem hochgebildeten Mann, der in den Strudel des Verbrechens gerissen worden war, wuchs.

Es war neunzehn Uhr. Der Angeklagte zeigte keine Spur von geistiger Erschöpfung und sprach noch immer leicht und fesslend. Welt er bei der Sache blieb, durfte der Präsident ihn nicht unterbrechen.

„Vertagt bis morgen früh elf Uhr“, verkündete der Präsident. Als der Angeklagte ins Gefängnis zurückgeführt wurde, stand in seinen Zügen ein Lächeln.

Ein düsterer, ungemütlicher Morgen.

Der Angeklagte macht dem Richterlich und den Geschworenen eine höfliche Verbeugung und nimmt den Boden seiner geistigen Rede wieder auf.

Um halb vierzehn Uhr kurze Vertagung für die Frühstückspause. Dann wird die Verhandlung wieder aufgenommen. Die Geschworenen reifen sich und gähnen. Der Präsident runzelt mißmutig die Stirn.

Siebzehn Uhr. Der Präsident gebietet „Ruhe!“
„Ach warne Sie“, sagt er. „Das Gericht wird solange sitzen, bis Sie Ihre Rede beendet haben, und sollte es Mitternacht werden.“ Der Angeklagte verbeugt sich leicht.

Um zweiundzwanzig Uhr unterbricht ihn der Präsident wieder. Der Angeklagte protestiert in ruhiger Weise.

„Es handelt sich für mich um Leben oder Tod, Herr Präsident! Es tut mir leid der Herren wegen — er schwenkt die Hand in der Richtung

der Geschworenen —, aber höher steht mir die Erhaltung meines Lebens. Ich darf fortfahren?“

Der Präsident donnert von seinem Sessel herab: „Die Sitzung ist bis morgen früh elf Uhr vertagt!“

Am Morgen des siebenten Tages überreichen die Geschworenen dem Präsidenten eine Petition. Sie müssen sich um ihre Geschäfte kümmern und bitten um schnelle Beilegung von der Woge dieses Prozesses.

„Köpfen Sie den Angeklagten!“ fordern sie. Doch der Präsident muß sich weiter mit Geduld wappnen.

Der Angeklagte tritt, frischer denn je, den Saal und stürzt sich ohne weiteres wieder in seine Verteidigung.

Die Frühstückspause ist vorbei.
„Ich muß Sie wirklich bitten, sich kürzer zu fassen“, erinnert der Präsident. „Sie reden jetzt volle zwei Tage. Sie verdröckern nur Ihre Sache.“

Der Angeklagte verbeugt sich. „Herr Präsident, ich muß bitten, mich geduldig anzuhören. Bisher habe ich nur einseitige Worte gehört. Meine eigentliche Verteidigung beginnt erst.“

Der Präsident sinkt hilflos in seinen Sessel zurück.

„Es mag ein Grund zu meiner Hinrichtung vorhanden sein“, fährt der Angeklagte fort, „aber tausend Gründe sprechen dagegen. Viele will ich jetzt der Reihe nach beleuchten.“

„Die Zeit des Gerichtshofes darf nicht in solcher trauriger Weise verschwendet werden!“ schreit der Präsident wütend.

„Herr Präsident!“ Die Stimme des Angeklagten klingt beleidigt; er setzt sich nieder. „Dann richten Sie mich hin“, sagt er ruhig. „Aber bedenken Sie, daß ich dann nichts zu meiner Verteidigung gehört wurde.“

Tiefes Schweigen. Endlich erhebt sich der Präsident: „Die Sitzung ist bis morgen früh vertagt.“ In möglichst würdiger Weise verläßt er den Saal. Die Geschworenen stöhnen. Der Angeklagte lächelt.

„Nach Konsultation der vorgelegten Behörde“, sagte der Präsident am achten Morgen des Prozesses, „habe ich keine andere Alternative, als den Angeklagten anzuhören. Er muß sich jedoch kürzer fassen.“

So verwirrt, änderte der Angeklagte seine Taktik. Seine Ausführungen wurden jetzt langsam, feierlich und präzis. Er bat häufig um Ueberlassung eines Buches, um lange Abschnitte über Bemerkungen und Artikel über die Unsicherheit des Indizienbeweises vorzulesen. Rufe zur Ordnung riefen nur einen neuen Streit und

Konfultierung weiterer Bücher hervor. Die monotone Rede machte allmählich alle apathisch.

Um neunzehn Uhr trat wieder die Vertagung ein.

Eine Woche später redete der Angeklagte noch immer.

„Bis soweit“, logte er nach einer Unterbrechung seitens des Präsidenten, „habe ich mich auf Tatsachen beschränkt, die sich auf das neben dem entseelten Körper gefundene Messer beziehen. Jetzt will ich etwas über diesen selbst sagen, um dann auf das zerbrochene Glas, das weiße Pulver, die siebzehn Knochen der Chemiker, die Bernachlässigung der Aussagen von Vollzugsbeamten, die Möglichkeit eines Selbstmordes und noch vieles andere zu kommen. Am Abend des Verbrechens war ich in einer halböffentlichen Versammlung und habe mir eine Liste der dort Anwesenden verschafft. Diese achthundertfieben Zeugen sollen mein Alibi beweisen. Und dann...“

Der Präsident hob beschwörend eine Hand. „Fahren Sie um Himmelswillen fort“, schrie er, ganz weiß vor Zorn.

Der Angeklagte konnte nur noch einiges mit Bezug auf das Messer sagen.

„Die Sitzung ist vertagt“, donnerte der Präsident.

Am ersten Tage der neunten Woche, nachdem der Angeklagte sich zwei volle Stunden darüber ausgelassen hatte, was er aus dem ersten seiner achthundertundfieben Alibi-Zeugen herauszuholen beabsichtige, baten die Geschworenen, sich zurückziehen zu dürfen. Der Präsident gab die Erlaubnis sofort, und hielt während ihrer Abwesenheit eine kurze Beratung mit dem Staatsanwalt.

„Gibt es denn gar keinen anderen Weg, Herr Präsident?“ fragte dieser.

„Keinen“, lächelte der Präsident. „Oder wir müßten ihm ewig zuhören!“ Die Geschworenen betraten den Saal wieder.

„Haben Sie sich über Ihr Urteil geeinigt, meine Herren?“

„Ja, Herr Präsident“, antwortete der Obmann. „Wir erklären den Angeklagten für nicht schuldig.“

Ein Ruf des Erstaunens lief durch den vollbesetzten Saal. Nicht schuldig?!

„Da die Geschworenen Sie, Angeklagter, für nicht schuldig befunden haben, muß ich Sie freisprechen. Ich gebe Ihnen aber den ernstlichen Rat, Ihre Fähigkeiten in Zukunft besser anzuwenden.“

Der Angeklagte trat einen Schritt vor. „Herr Präsident“, sagte er, „ich möchte mir ein paar Bemerkungen erlauben.“

Ein überstürzter Ausbruch entstand. Nach zwei Minuten stand der Angeklagte allein im Saal.

„Ich dachte mir wohl, daß meine paar Bemerkungen Sie überwältigen würden“, murmelte er und trat in den Sonnenschein der Straße hinaus.

Berechnigte Uebersetzung aus „Tit Bits“ von J. G. Warkner.

Beginn der Ausgabe unserer Weihnachtsbonbonnieren!

Am Donnerstag **1** Dezember

Für Nikolaus und Weihnachten kaufen Sie billig und gut bei Kaiser's: Schokoladen, Pralinen, Gebäck, Printen, Lebkuchen, Marzipan, Figuren aus eigenen Fabriken; ferner Kaffee in besten Mischungen, Tee, Kakao, Getreidekaffee und alle Artikel zum Backen.

5%o Rabatt in Marken auf alle Waren (ausser Zucker), dazu die Vorteile, die Kaiser's Weihnachtssparbuch bietet.

KAISER'S KAFFEE GESCHAFT

Bis Samstag **24** Dezember

Präsidentiale Finanzpolitik

Starke Worte über eine schlechte Finanzpolitik — von Krosigks Bilanz

Der geschäftsführende Reichsfinanzminister Graf Scherwin von Krosigk hielt in der Hochschule für Politik einen Vortrag über die Finanzpolitik des Reichs, der für die finanzpolitischen Vorstellungen des Präsidentsystems kennzeichnend ist. Er stellte seine Rede unter das schöne Motto: „Gesunde Wirtschaft in starkem Staat“, über sich aber leider, daß Vorbedingung einer gesunden Wirtschaft auch gesunde Staatsfinanzen sind.

Ueber die Kernfrage, was gesunde Staatsfinanzen sind, schwingt sich Krosigk gründlich aus.

Krosigk wies zwar mit Recht darauf hin, daß die Wirtschaftskrise die fürchterlichsten Verheerungen in den Staatsfinanzen angerichtet hat. Krosigk selbst schätzt die Verschlechterungen auf der Einnahmeseite sämtlicher öffentlicher Etats seit Beginn der Wirtschaftskrise auf 10 Milliarden Mark; davon sind nach seinen Angaben nur 3 Milliarden durch Steuererhöhungen ausgeglichen worden, der Rest mußte durch Ausgabenentlastungen (einschließlich Wegfall der Reparationen) heringebraucht werden. Aber Krosigk jagte

kein Wort darüber, daß die Regierung Papen die erste gewesen ist, dem weiteren Verfall der Staatsfinanzen gleichmäßig zuzuhilfen und keine Miene machte, für die Deduktion des unter ihrer Herrschaft neu entstandenen Milliardendefizits zu sorgen.

Im Gegenteil: die Regierung Papen hat es bekanntlich als ihre wichtigste wirtschaftspolitische Aufgabe angesehen, neben der Erschütterung des gegenwärtigen Etatgleichgewichts für

die Erleichterung der Gesundheitshaltung der zukünftigen Etats zu sorgen. Sie hat die Ausgabe von über 2 Milliarden Steuergutschriften beschlossen, von denen schon jetzt endgültig feststeht, daß sie kaum etwas zur Belebung der Wirtschaft beizutragen vermöchten. Diese Steuergutschriften sind in Wirklichkeit nur nutzlose, aber kostspielige Geschenke an die Besitzenden, die die zukünftigen Etats bis 1938, wie Krosigk feststellte, mit 300 bis 500 Millionen jährlich belasten werden.

Und in dasselbe Kapitel gehören die als Subventionen an die verschiedensten Wirtschaftszweige und Unternehmungen ausgegebenen Schahanweisungen, die, nach den Angaben Krosigks, eine weitere Vorbelastung der Etats von 1933 bis 1938 in Höhe von 125 bis 200 Millionen zur Folge haben werden.

Der geschäftsführende Finanzminister der ge-

schäftsführenden Baronsregierung gibt also selbst zu, daß die „gesunde Finanzpolitik im starken Staat“, die er getrieben hat,

dahin geführt hat, daß die nächstjährigen Etats nicht nur mit einem tiefen Defizit, sondern obendrein noch mit Steuergutschriften und Subventionsschahanweisungen in der ungeheuren Höhe von 500 bis 700 Millionen jährlich vorbelastet sein werden.

Wir müssen offen gestehen, daß wir uns sowohl unter einem starken Staat, als auch einer gesunden Finanzpolitik etwas anderes vorstellen als das, was sich seit der Regierung Papen in Deutschland begeben hat. Viel näher dürfte man der Wahrheit kommen, wenn man sowohl die Staats- wie die Finanzpolitik, die seit dem Beginn der Regierung Papen getrieben wird, als Politik eines gefährlichen Abenteurers bezeichnet.

Gesunder Maschinenbau

Das dritte Krisenjahr der MAN.

Die Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg A.-G. (MAN), das stärkste süddeutsche Maschinenunternehmen, hat auch das dritte Krisenjahr verhältnismäßig gut überstanden. Der Geschäftsgewinn sank nur von 10,7 auf 9,03 Millionen Mark, so daß nach Abzug der weitaus stärker zurückgegangenen Steuern Zinsen und Sozialabgaben, die sich bis auf 6,9 gegen 9,1 Millionen Mark verringerten, noch ein erheblicher Reingewinn übriggeblieben wäre, wenn nicht infolge des Pfundsturzes und anderer Währungs-entwertungen Valutaverluste von 2,56 Millionen Mark entstanden wären. Der danach ausgewiesene Verlust von 1,18 Millionen Mark wird aber durch einen Gewinnvortrag aus dem vergangenen Jahr in Höhe von 1,20 Millionen Mark vollständig gedeckt.

Der Beschäftigungsgrad hat im Berichtsjahr erheblich nachgelassen. Die Belegschaft wurde infolge Auftragsmangel von 11 400 bis auf 7 400 Mann abgebaut. Damit ist also die Stammbelagschaft bei der MAN auf die knappe Hälfte ihres Bestandes von 1929 gesunken. In einem Gegensatz zu diesem starken Belegschaftsabbau steht aber die Tatsache, daß am Schluß des Geschäftsjahres, also Ende Juni 1932 der Wert der „halbfertigen Arbeiten“ — also die in Abwicklung befindlichen Aufträge — noch den hohen Stand von 23,9 gegen 31 Millionen Mark Ende Juni 1929 behaupteten. Dem Abbau von über 50 Proz. der Belegschaft entspricht also eine noch nicht 20prozentige Verringerung der in Durchführung begriffenen Aufträge.

Wenn auch dieser Posten keinen genauen Anhaltspunkt für den Gesamtumsatz des letzten Jahres gibt, so läßt er doch immerhin erkennen, daß der Belegschaftsabbau weit höher ist als die Schrumpfung des Umlages. Das bedeutet, daß auch im abgelaufenen Geschäftsjahr bei gedrückten Löhnen die Leistungen der Belegschaft je Mann und Schicht sich weiter erhöht haben.

Verluste der Reichsbahn

Starke Verkehrsschrumpfung im dritten Krisenjahr

Auf der Sitzung des Reichsbahnverwaltungskollegiums, die dieser Tage in Berlin stattfand, wurde festgestellt, daß in den verfloffenen zehn Monaten dieses Jahres der Rückgang der Einnahmen gegenüber dem Vorjahre 26,6 Proz. und im Vergleich mit der entsprechenden Zeit des letzten Konjunkturfalles rund 46,5 Proz. erreicht. Da die Reichsbahnverwaltung aber keine Angaben macht, in welchem Verhältnis zugleich die Ausgaben infolge Lohn- und Gehaltsabbau, billigerer Materialpreise und Verkehrs-entlastungen gesunken sind, gehen diese Zahlen wenig Aufschluß über die Finanzlage der Reichsbahn.

Die Erleichterungen im Personenverkehr haben auch auf diesem Gebiet den Einnahmerückgang nicht aushalten können. Erst im Oktober hat sich eine geringe Abmilderung der Einnahmerückgänge gezeigt. Die Einnahmen aus dem Personen- und Gepäckverkehr blieben gegenüber 1931 um 22,1 Proz. zurück, die Einnahmen aus dem Güterverkehr um 27,7 Proz. Seit September läßt der Güterverkehr eine Belebung erkennen, die über die saisonmäßige Verkehrssteigerung im Herbst hinausgeht.

Die Finanzierung der 280 Millionen Mark, die für die Arbeitsbeschaffung vorgesehen sind, ist jetzt gesichert. Nachdem bereits über die Verwendung der ersten Rate von 180 Millionen Mark im September Beschluß gefaßt worden war, wurde jetzt die Verteilung der restlichen 100 Millionen verfügt. Diese Mittel werden für Bestellungen auf Oberbaumstoffe (Schienen), Fahrzeuge, Maschinen und Neubauten verwendet.

Lebenshaltungskosten im November

Das Statistische Reichsamte teilt mit: Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und „Sonstiger Bedarf“) ist im Durchschnitt des Monats November 1932 um 0,2 Proz. auf 118,8 (gegenüber 119,0 im Vormonat) zurückgegangen. Es haben nachgegeben die Indexziffern für Ernährung um 0,1 Proz. auf 109,5, Wohnungen um 0,2 Proz. auf 121,4, Bekleidung um 0,6 Proz. auf 118,2, „Sonstiger Bedarf“ um 0,1 Proz. auf 164,0. Die Indexziffer für Heizung und Beleuchtung hat sich um 0,3 Proz. auf 136,4 erhöht.

Lebloser Kapitalmarkt

Pfandbriefumlauf sinkt weiter

Auf dem Kapitalmarkt war auch im Oktober noch nicht das geringste Zeichen einer Belebung zu erkennen. Im Gegenteil, der Umlauf an Pfandbriefen und Obligationen, wie auch der Bestand an Hypotheken und Kommunalanleihen blieb weiter rückgängig.

Nach der Statistik der Boden- und Kommunal-Kreditinstitute betrug der Bruttozugang an Pfandbriefen 30,4 gegen 35,8 Millionen Mark im September, während die Rückflüsse durch Tilgung und Rückkauf 66,5 gegen 74,4 Millionen Mark im September erreichten. Der Reinabgang an Pfandbriefen betrug daher im Oktober rund 36 Millionen Mark. Der Pfandbriefumlauf verringerte sich dementsprechend von 9412,6 auf 9376,5 Millionen.

Bei den kommunalen Obligationen verringerte sich der Bruttozugang von 2,01 auf 2,25, während die Abgänge 7,6 gegen 10,4 Millionen Mark im vorhergehenden Monat betrugen. Der Reinabgang umfaßte hier 5,37 Millionen Mark, so daß der Umlauf an kommunalen Obligationen sich auf 2650,7 gegen 2656,1 Millionen Mark verringerte. Ende Oktober betrug der Gesamtumlauf an

Schuldverschreibungen — Pfandbriefen und Obligationen zusammen — nur noch 12 027,3 gegen 12 068,7 Millionen Ende September. Vor einem Jahr erreichte der Gesamtumlauf noch 12 548 Millionen, woraus sich die gemaltige Schrumpfung und oblige Erstarrung des deutschen Kapitalmarktes ergibt.

Der Gesamtbestand an Hypotheken, Kommunalanleihen und sonstigen Darlehen betrug zum Monatsende Oktober noch knapp 14 100 Millionen.

Zuteilung der Einfuhrdevisen

Das Reichswirtschaftsministerium hat für die erste Hälfte des Jahres 1933 die Devisenzuteilung neu geregelt. Das Ministerium geht dabei von der Wareneinfuhr in der Zeit von Juli 1930 bis einschließlich Juni 1931 aus. Auf dieser Grundlage wird eine Ausgangszahl ermittelt, die den mengen- und preismäßigen Einfuhrrückgang seit der Vergleichszeit berücksichtigt. Andererseits sollen auch Preissteigerungen Berücksichtigung finden. Die Handelskammern werden mit der Aufgabe betraut, die Einfuhrverhältnisse festzustellen. Auf diese Weise wird ein Grundbetrag errechnet, von dem für jeden Monat die Kürzungen in Abzug zu bringen sind, die das Reichswirtschaftsministerium bestimmt und die gegenwärtig 50 Proz. betragen. Saisonmäßige Unterschiede sind bei der Zuteilung zu berücksichtigen.

Spareinlagen steigen

Hamstergelder kehren zurück

Wie bei den preußischen Sparkassen hat auch die Entwicklung der Spareinlagen bei sämtlichen deutschen Sparkassen im Oktober eine erfreuliche Besserung erfahren. Die Gesamteinlagen haben sich von 9730 auf 9750 Millionen Mark erhöht. Die Einzahlungen erreichten 411 Millionen Mark, worunter sich 11,7 Millionen Mark Guthchriften für Zinsen und Aufwertung befinden. Da die Auszahlungen 384 Millionen Mark erreichten, beträgt der echte Einzahlungsüberschuß (ohne Zins und Aufwertungs-guthchriften) 15,3 Millionen Mark. Die Ein- und Auszahlungen entwickelten sich in den letzten drei Monaten wie folgt:

	Einzahlungen (in Millionen Mark)	Guthchriften für Zinsen u. Aufwertung (in Millionen Mark)	Auszahlungen (in Millionen Mark)
August	348,2	26,64	359
September	358,2	7,86	370,9
Oktober	399,3	11,70	384

Die echten Einzahlungen haben sich also in den letzten drei Monaten um 14,6 Proz. von 348,2 auf fast 400 Millionen Mark erhöht. Der bisher unverändert anhaltende Krisendruck macht es selbstverständlich den wertvollen Werten unmöglich, einen Notgroßchen zurückzugeben. Die Quelle für den Zuwachs der Spareinlagen bildet vielmehr das in der Kreditkrise und Bankenpleite gehamsterte Geld, das jetzt nach Ueberwindung der Vertrauenskrise zu den Sparkassen wieder zurückfließt.

Englands Goldverschiffungen. Das englische offizielle Nachrichtenbüro teilt als Information von zuständiger Stelle mit, daß die von der Presse gemeldete Verschiffung von 3 Millionen Pfund Sterling Gold nach Amerika eine einfache geschäftliche Transaktion für Rechnung einer nicht genannten fremden Macht ist und nichts mit dem englischen Kriegsschuldenproblem zu tun hat.

Kein Mensch will krank werden!

Nur e. Kränkterkur, wie s. schon s. Jahresausgaben v. d. leidend. Menschheit angewendet wird, l. d. einz. Mittel im Fortw. Wechselmediz. Systeme gewesen. D. giftfreien Heilmittel führen d. Organismus d. Substanzen zu, die unbedingt z. Ausschüttung krank. Stoffe usw. sind. — Aus dies. Grunde sollte jeder, d. d. Blut s. Körpers gesund erhalten will, l. s. eig. Interesse l. jed. Jahre i. Frühjahr u. l. Herbst e. Blutreinigungskur vornehmen u. sich z. d. Zweck d. berühmten Kwietchen Universal-Tees bedienen, denn, gegenw. Wirk. er leh. s. eig. Körper vorzugen wird. — Es können leicht Hauterz. Hautjucken, Vollblütigkeit, Stuhlverz., Schlaflosigkeit, Magenbeschw., Arterienverkalk., Grippe, Erkältungen Gicht l. Krämpfe erodiert werden. — l. f. s. Apotheke s. 19 Jahren langl. d. M. 156 (Kurs. 10 Kart. M. 12). Bähl. u. Krankheitsbilder u. Gynäcol. grad. d. H. Kwietchen-Pfasterfabrik, Berlin SW 68 V., Alexandrinenstr. 29.

Ausschank direkt vom Faß, Kostproben gratis, in allen mit * versehenen Geschäften

Sämtliche Preise ohne Glas.		Bergatz 1/4 Fl.		Bergatz 1/2 Fl.	
Berlin:	Lankwitz: Charlottenstr. 34	Erstklassiger süßer Apfelwein, Dessert, 12/14 %	—,70	—	—
*N. Brunnenstraße 42	*Charlottenburg: Wilmersdorfer Str. 157	Dessert-Johannisbeerwein das Feinste, 12/24 %	—,85	—	—
*N. Müllerstraße 144	*Neukölln: Berliner Str. 12, Hermann-	Dessert-Kirschw. „Edelklasse“ 12/14 %	1,—	—	—
*N. Chausseestraße 76	straße 27 und Bergerstr. 66	Deutscher Wermut „... 16 %	—,85	—,70	—
O. Kopenstraße 87	*Schöneberg, Kolonnenstraße 7	Echt spanischer Tarragona „unverschnitten“ 16 %	1,20	—,95	—
*N. Prenzlauer Allee 50	*Oberschönew.: Wilhelminenhofstr. 40	Echtapanisch. Malaga, gold. „unverschnitten“ 16 %	1,35	1,10	—
*N. Schivelbeiner Str. 6	*Spandau: Potsdamer Straße 23	Echt ital. Dessortwein, gold. „... 18 %	1,40	1,15	—
*O. Petersburger Str. 42	*Weißensee: Berliner Allee 247	Echter Original Insel Samos „... 20 %	1,80	1,45	—
*SO. Grünauer Str. 15	*Tempelhof: Berliner Straße 152	Echter Douro-Portwein, eigener Import, 20 %	2,80	2,25	—
*SO. Köpenicker Str. 134/5	*Pankow: Wollankstraße 98	Echt spanischer Rotwein, tiefdunkel „... 1,—	—,80	—	—
*SW. Bergmannstr. 11	*Lichtenberg: Wismarplatz 1	Echter weißer süßer Bordeaux, Original „... 1,—	1,50	—	—
*W. Martin-Luther-Str. 36	Reinickendorf: Markstraße 45	Echter roter Bordeaux, Original „... 1,—	1,50	—	—
*NW. Gotzkowskystr. 31	Schmargendorf: Barkaer Straße 3	Trotz großer Preissteigerung — solange Vorrat reicht			
*NW. Wilsnackstr. 25	Potsdam: Charlottenstraße 69	1925—1930 weiße Tischweine „... nur —,80			
*Steglitz: Schöner O. 121	*Oranienburg: Berliner Straße 1	Besonders zu empfehlen für Kranke:			
		Echt ital. Vino-Vermouth „... 18 %	1,15	—,95	—
		Erstklassiger Pepsinwein „... 1/2 Liter-Fl.	1,25	—	—
		Feinstes süßes Tokayer „... 1/2 Liter-Fl.	2,60	—	—

Likörfabrik Eduard Süßkind Weingroßhandlung